

Du bist was du hast!

Geld, Konsum und Schulden Jugendlicher



© Bild: Franz Gisoi, Soldinum

1. Einleitung und Überblick.....	3
2. Jugend, Konsum und Schulden	4
3. Schuldenprävention in der Schule	9
4. Hinweise und Ideen zur Umsetzung	15
5. Empfohlene Bücher für die Weiterarbeit.....	25
6. Adressen und Websites	30
Anhang: Arbeitsblätter	31

Impressum

Du bist was du hast! Geld, Konsum und Schulden Jugendlicher

Herausgeberin

Pädagogische Hochschule
Institut Weiterbildung und Beratung
Beratungsstelle Gesundheitsbildung und Prävention
Bahnhofstr. 6, 5210 Windisch

© Beratungsstelle Gesundheitsbildung und Prävention
Aarau 2007
angepasste Version 2014

Bezug:

Beratungsstelle Gesundheitsbildung
Bahnhofstr. 6, 5210 Windisch
T + 41 202 72 22
gesundheitsbildung.iwb.ph@fhnw.ch
www.fhnw.ch/ph/iwb/beratung/gesundheit/publikationen

Text: Regula Studer, Dominique Högger

Redaktion und Layout: Dominique Högger

Illustrationen: Astrid Björnsen, Henggart

Mit Unterstützung von:

Jürg Gschwend, Fachstelle für Schuldenfragen Aargau
(heute: Schuldenberatung Aargau-Solothurn www.schulden-ag-so.ch)

1. Einleitung und Überblick

«Du bist was du hast!» – Der Titel dieser Orientierungshilfe deutet an, was in unserer Gesellschaft nur allzu oft gilt: Menschen werden danach beurteilt, was sie besitzen. Auch unter Jugendlichen ist dies nicht anders. «Kleider machen Leute» heisst heute «Markenkleider machen Jugendliche». Oder: «Du bist nur jemand, wenn du das richtige Handy besitzt».

Der berechtigte Wunsch dazugehören und etwas zu gelten, scheint sich über den Besitz von Konsumgütern zu erfüllen. Das macht es vielen Jugendlichen schwer, mit den Verlockungen des Konsums und ihrem Geld so umzugehen, dass die Rechnung am Schluss aufgeht. Sie kaufen sich mehr, als sie sich wirklich leisten können.

Die Rolle als Konsumentin und als Konsument will gelernt sein. Genau so wie anderes, das sich Jugendliche auf dem Weg ins Erwachsensein aneignen müssen. Und wie bei anderen Entwicklungsschritten benötigen Jugendliche mehr oder weniger Begleitung und Unterstützung. Doch welche Kompetenzen sind es, die Jugendliche für die Entwicklung ihrer Konsumentenrolle benötigen? Was bedeuten Geld und Konsum für Jugendliche? Welche Rolle spielt die Gleichaltrigengruppe bei Konsumententscheidungen? Wie gelingt es Jugendlichen, mit Geld und Konsum, mit Bedürfnissen und Wünschen, mit Kauflust und Kaufdruck, mit Stärken und Schwächen, mit Haben und Sein umzugehen?

Es ist Teil der Entwicklungsaufgabe im Jugendalter, eigene Wege zu finden – auch was Konsum und den Umgang mit Geld betrifft. Es ist also nicht ungewöhnlich, wenn Jugendliche im Umgang mit Geld experimentieren, Unsicherheit erleben oder auch mal konkrete Probleme haben. Der Konsum von Jugendlichen hat einen starken symbolischen und sozialen Charakter. Will heissen: Jugendliche definieren sich selber und ihre Verbundenheit mit Gleichaltrigen unter anderem über das, was sie besitzen. Das kann so weit gehen, dass Geldausgeben dazu dient, sich beliebt zu machen oder Frustrationen zu kompensieren.

Unter diesen Umständen unterstützen ökonomische Überlegungen die Jugendlichen nur bedingt, sinnvoll mit ihrem Geld zu haushalten. Wissen über Geld und Budgetplanung sind zwar ein Teil der Schuldenprävention, aber sie genügen nicht. Genauso wichtig – oder wichtiger – sind persönliche und soziale Kompetenzen. Deshalb steht in der Orientierungshilfe, die Sie in Händen halten, die psycho-soziale Seite des Themas im Vordergrund – jener Themenkomplex also, der auch in der Sucht- und Gewaltprävention zentral und der Schule bereits bekannt ist. Unter diesen Umständen können Sie für die Schuldenprävention an bewährten Aktivitäten anknüpfen.

Die Orientierungshilfe, die mit Unterstützung der Fachstelle für Schuldenfragen Aargau (heute Schuldenberatung Aargau-Solothurn) entstanden ist, stellt die wesentlichen Zusammenhänge her (Kapitel 2) und skizziert, auf welchen bereits bekannten Anliegen ein Unterricht zur Schuldenprävention aufbauen kann (Kapitel 3). Ausgewählte Unterrichtsvorschläge für die Oberstufe geben konkrete Hinweise für die Arbeit in der Schule (Kapitel 4); die Buch- und Adressliste zeigt weiterführende Ansatzpunkte (Kapitel 5 und 6).

2. Jugend, Konsum und Schulden

Wie werden Jugendliche zu Konsumentinnen und Konsumenten? Welche Bedeutung hat Konsum für Jugendliche? Wo liegen Ursachen für Verschuldung? Dieses Kapitel beleuchtet das Konsumverhalten von Jugendlichen im Zusammenhang mit ihrer Lebenssituation und ihren Entwicklungsaufgaben. Darauf aufbauend lässt sich die Frage stellen, was das für die Arbeit in der Schule bedeutet (vgl. Kapitel 3).

Konsumentin und Konsument werden

Die Entwicklung eines kontrollierten und bedürfnisorientierten Umgangs mit Konsum- und Freizeitangeboten und damit die Übernahme der Rolle als Konsumentin und Konsument ist eine wesentliche Entwicklungsaufgabe des Jugendalters.

Spätestens mit dem Übertritt in die Sekundarstufe I beginnt für Mädchen und Jungen ein neuer Lebensabschnitt. Aus Kindern werden Jugendliche, sie haben erhebliche Entwicklungen im körperlichen, geistigen, emotionalen und sozialen Bereich zu bewältigen. Sie lösen sich von ihren primären Bezugspersonen mehr und mehr ab, sie streben nach Autonomie und einer eigenen Identität. Gleichzeitig sehen sie sich mit vielfältigen gesellschaftlichen Vorgaben und Erwartungen konfrontiert, die sich auf die Rollen im späteren Erwachsenenleben beziehen.

Dazu gehört die **Rolle als Konsumentin oder Konsument**. Jugendliche entwickeln einen eigenen Lebensstil und müssen lernen, ihren Bedürfnissen und ihren finanziellen Möglichkeiten entsprechend mit Konsum- und Freizeitangeboten umzugehen. Sie sollen zu einem selbstständigen und eigenverantwortlichen Umgang mit Geld und Konsum finden. Die Entwicklung dieser Rolle ist eng verknüpft mit den sonstigen Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen (Hurrelmann 2005):

Entwicklungsbereiche von Jugendlichen	Bezug zur Rolle als Konsumentin / Konsument
Entwicklung intellektueller und sozialer Kompetenzen, um schulischen und später beruflichen Anforderungen nachkommen zu können.	Intellektuelle und soziale Kompetenzen beeinflussen Konsumhandlungen. Die Berufsrolle schafft die ökonomische Basis für das eigene Leben.
Entwicklung der eigenen Geschlechtsrolle und des sozialen Verhaltens zu Gleichaltrigen des eigenen und des anderen Geschlechts.	Die Position und die Beziehungen in der Gleichaltrigengruppe einerseits und Konsumhandlungen andererseits können sich gegenseitig beeinflussen.
Entwicklung eines eigenen Werte- und Normensystems und eines ethischen und politischen Bewusstseins.	Werte und Normen beeinflussen Konsumhandlungen, Konsumangebote können Werte und Normen beeinflussen.

Die Art und Weise, wie Jugendliche die Aufgaben in den einzelnen Lebensbereichen angehen, wirkt sich also auf die anderen Bereiche aus. Entwicklung kann nur gelingen, wenn die Aufgaben in einem aufeinander bezogenen Gefüge gelöst werden.

Was Konsum für Jugendliche bedeutet

Die Bedeutung von Konsum geht bei Jugendlichen über die Funktion der Befriedigung von ökonomischen Grundbedürfnissen hinaus und hat auch und vor allem symbolischen und sozialen Charakter.

Mit dem Kauf von Gütern und Dienstleistungen wollen wir persönliche Bedürfnisse befriedigen. An erster Stelle stehen die Bedürfnisse nach Nahrung, Kleidung und Wohnung, die so genannten körperlichen Grundbedürfnisse.

perlichen Grundbedürfnisse. Bei Jugendlichen werden diese Bedürfnisse in der Regel durch die Eltern befriedigt. Wenn Jugendliche selbst kaufen, beispielsweise ein spezielles Pausengetränk oder Kleider einer bestimmten Marke, befriedigen sie damit in erster Linie **Wahlbedürfnisse**. Das heisst: Das Grundbedürfnis ist nicht das wesentliche Kriterium der Wahl. Wahlbedürfnisse zielen auf Güter und Dienstleistungen, die über die Befriedigung von Grundbedürfnissen hinaus gehen, z.B. besondere Nahrungsmittel, hochwertige Kleidung, Luxuswohnungen, Kaffee, Autos, Urlaubsreisen etc.

Mit besonderer Kleidung zielen Jugendliche unter Umständen sogar über die Wahlbedürfnisse hinaus. Sie versuchen zum Beispiel, Aufmerksamkeit bei Gleichaltrigen zu gewinnen und sich selber darzustellen. Damit versuchen sie, **soziale Bedürfnisse** nach Liebe, Zuneigung, Freundschaft, Anerkennung und Achtung und **Bedürfnisse nach Selbstverwirklichung** und Entfaltung des eigenen Persönlichkeitspotentials zu befriedigen (Lange 2004). Konsum bekommt so über den reinen Zweck der Befriedigung ökonomischer Bedürfnisse hinaus symbolische und soziale Bedeutung. Er verhilft dazu, Autonomie und eine Identität aufzubauen.

Die Entwicklungssituation der Jugendlichen verstärkt dies zusätzlich: Bei Konsum- und Freizeitverhalten wird Jugendlichen früher als in anderen Entwicklungsbereichen ein gewisses Mass an Selbstständigkeit zugestanden. Mit ihrem Taschengeld und mit ihren Wünschen an die Eltern sind oft schon Kinder direkt oder indirekt an Kaufentscheidungen beteiligt. So können sie über Konsum Autonomie und Identität erfahren und entwickeln. Sie testen damit Beziehungen, erfahren sich selbst in einem neuen und eigenständigen Status und üben, mit Konflikten allein umzugehen. Sie kaufen sich Eigenes, Unverwechselbares, inszenieren sich damit und sind gleichzeitig Teil einer Gruppe, die Identität und Zusammengehörigkeit stiftet. Konsum wird so für Jugendliche zu einem wichtigen «lebensphasentypischen Experimentierfeld» (Böhnisch 2005).

Der symbolische und soziale Charakter des Konsums ist also einerseits normal, birgt aber auch Gefahren. Soziale Bedürfnisse und Bedürfnisse nach Selbstverwirklichung lassen sich nur durch soziale Kontakte und Kommunikation sowie durch die eigene Denkens-, Willens- und Schaffenskraft wirklich befriedigen. Trotzdem wird immer wieder versucht, auch diese Bedürfnisse über den Besitz und die Zurschaustellung von Gütern und die Inanspruchnahme entsprechender Dienstleistungen direkt zu befriedigen. Das kann so weit gehen, dass Konsumverhalten soziale Schwierigkeiten oder Defizite in anderen Entwicklungsbereichen verdeckt. Das kann ein Grund sein, weshalb Jugendliche sich verschulden.

Vielen Jugendlichen gelingt es früher oder später, ihr Konsumverhalten ihrem Budget anzupassen. Sie suchen diejenigen Güter oder Dienstleistungen aus, welche ihre individuellen Bedürfnisse zu befriedigen versprechen, und sie setzen ihr Geld so ein, dass die Kosten im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten bleiben.

Andere Jugendliche erkennen dagegen, dass soziale Bedürfnisse mit Gütern oder Dienstleistungen nicht wirklich befriedigt werden können. Oder sie vernachlässigen das Verhältnis zwischen den Preisen und den eigenen finanziellen Möglichkeiten und geraten dadurch in finanzielle Schwierigkeiten. Diese Konsummuster lassen sich unterteilen in demonstrativen und kompensatorischen Konsum:

- Jugendliche, die **demonstrativ** konsumieren, suchen in erster Linie Liebe, Zuneigung und soziale Anerkennung. Der eigene Status im Kreis der Gleichaltrigen soll durch den Konsum aufgewertet werden. Jugendliche mit demonstrativem Konsumverhalten müssen ihre Neuanschaffungen den Gleichaltrigen wiederholt präsentieren.
- Für **kompensatorisch** konsumierende oder kaufsüchtige Jugendliche ist nicht das gekaufte Produkt, sondern die Kaufhandlung selbst wichtig. Deshalb fallen sie weniger auf. Sie sind jedoch stärker überschuldungsgefährdet.

Wodurch Konsumverhalten beeinflusst ist

Das Konsumverhalten Jugendlicher ist einerseits durch persönliche Voraussetzungen, andererseits durch strukturelle Rahmenbedingungen beeinflusst. Von den verschiedenen Sozialisationsinstanzen des Jugendalters haben die Gleichaltrigen den grössten Einfluss.

Jugendliche haben im Verlauf ihrer Kindheit bereits Konsumgewohnheiten entwickelt. In der Familie erworbene Fertigkeiten, Kenntnisse und Einstellungen bestimmen weitgehend ihr Konsumverhalten. Mit der fortschreitenden psychischen und sozialen Ablösung von den Eltern nimmt der Einfluss der Gleichaltrigen zu. Die Peer-Gruppe regt – häufig beeinflusst und «unterstützt» von Werbung und Massenmedien – zum Konsum an und gibt Konsumnormen vor. Diese dienen als Muster für konkrete, verbindliche Verhaltensregeln und ermöglichen den Jugendlichen Selbstdarstellung, soziale Anerkennung und Zugehörigkeit. Durch die enge Bindung an die Gleichaltrigen und mit zunehmenden Interaktionen innerhalb der Gruppe entsteht jedoch auch Druck, gleich sein und Gleicher konsumieren zu müssen. Können oder wollen Jugendliche diesem Konsumdruck nicht entsprechen, ist dies für sie häufig mit Nachteilen in der Gruppe verbunden.

Bei dieser Dynamik unter Gleichaltrigen spielt eine Rolle, dass die heutige Gesellschaft im Allgemeinen materiell orientiert ist. Freiräume für die eigene Kreativität, für Mitbestimmung und Mitgestaltung haben dagegen einen geringeren Stellenwert. Das Angebot an schillernden Produkten ist reich, Werbung und Massenmedien fördern die Verlockung – auch jene für Konsumkredite. Wichtiger als der konkrete Nutzen eines Produktes sind in den Werbebotschaften immer öfter Lebensgefühl und Lebensstil, die mit dem beworbenen Produkt verbunden werden.

Weiter beeinflussen auch früher erworbene Gewohnheiten sowie persönliche Kompetenzen und Neigungen das persönliche Konsumverhalten. Sie entscheiden unter anderem mit darüber, wie Jugendliche mit den Erwartungen der Gleichaltrigen und den Verlockungen der Konsumgesellschaft umgehen.

Schulden und ihre Ursachen

Angesichts der Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen sind Probleme im Umgang mit Geld ein Stück weit normal. Belastende Lebensumstände, Lebenskrisen oder Sozialisationsdefizite erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass sich problematische Konsummuster festsetzen.

Die Zahlen zur Schuldensituation von Schweizer Jugendlichen sind nicht einheitlich. Je nach Studie gelten 16% bis 30% der 15- bis 25-Jährigen als verschuldet, d.h. sie haben zum Zeitpunkt der Untersuchung mindestens eine finanzielle Verpflichtung offen oder bekennen, häufig mehr Geld auszugeben, als es ihre Verhältnisse erlauben. Für Jugendliche, die noch die Volksschule besuchen, gibt es keine Untersuchungen (Studer 2007).

Am meisten Geld geben Jugendliche und junge Erwachsene für Kleidung und Schuhe, Ausgang und Freizeitveranstaltungen, Verpflegung und mobiles Telefonieren aus. Bei den Älteren stehen an zweiter Stelle Ausgaben für Reisen und grössere Anschaffungen wie Fernseher oder Autos, bei den Jüngeren solche für Audio- und Videogüter. Je nach Alter, Geschlecht und Lebenssituation kann das aber sehr verschieden aussehen. Entgegen den Erwartungen ist das mobile Telefonieren nur für eine Minderheit der Grund einer Verschuldung (Lange 2004).

Wenn Jugendliche in Ver- oder Überschuldungssituationen geraten, steht dahinter meist ein Zusammenspiel verschiedener Einflüsse. Faktoren sind die Entwicklungssituation der Jugendlichen und die Tatsache, dass der kompetente Umgang mit Geld und Konsum zuerst erlernt werden muss. Nicht alle Jugendlichen schaffen dies auf Anhieb. Unerfahrenheit, Gruppendruck, Verlockungen der Werbung oder unaufschiebbar scheinende Wünsche führen dazu, dass Jugendliche ihre finanziellen Möglichkeiten nicht realistisch einschätzen. Machen Jugendliche einmal einen

Fehlkauf oder geringfügige Schulden, kann dies Teil des Lern- und Entwicklungsprozesses im Umgang mit Konsum und Geld sein. Auch so genannt rational konsumierende Jugendliche machen hin und wieder Schulden, aber sie haben ihre Situation besser im Griff als demonstrativ oder kompensatorisch Konsumierende.

Kommen zu den altersspezifischen Verunsicherungen belastende Lebensumstände oder Krisen hinzu (z.B. familiäre oder schulische Probleme, Schwierigkeiten mit dem Übergang in die Berufswelt), steigt das Risiko, dass Jugendliche ihren Konsum nicht kontrollieren können. Oft sind problematische Konsumgewohnheiten auch die Folge von Sozialisationsdefiziten. Dabei sind nicht nur Defizite in der Konsumsozialisation, sondern auch persönliche oder soziale Defizite in den anderen Entwicklungsbereichen von grosser Bedeutung. Besonders Selbstwertprobleme können zu demonstrativem oder kompensatorischem Konsumverhalten führen.

Kompensatorischer Konsum und Kaufsucht als Schuldenrisiko

Kompensatorischer Konsum und Kaufsucht sind im Wesentlichen die Folge einer ausgeprägten Selbstwertschwäche.

Jugendliche, die kompensatorisch konsumieren, versuchen Defizite auszugleichen, die aus dem Nicht-Lösen ganz anderer Probleme entstanden sind. Konsum hat dann beispielsweise die Funktion, über Stress, Frustrationen oder das Gefühl, nicht akzeptiert zu sein, hinweg zu helfen. Die gekauften Güter werden nicht wirklich genutzt.

Der Übergang vom kompensatorischen Konsum zur Kaufsucht ist fliessend. Kaufsüchtig sind Jugendliche dann, wenn ihr Kaufverhalten die typischen Merkmale einer Sucht zeigt (z.B. Kontrollverlust, Wiederholungszwang, Dosissteigerung). Weibliche Jugendliche neigen häufiger zu diesen Konsummustern als männliche. Je stärker die Kaufkontrollprobleme der Jugendlichen werden, umso grösser ist auch die Gefahr, dass sich die jungen Menschen verschulden.

Kompensatorischer Konsum und Kaufsucht sind im Wesentlichen die Folge einer ausgeprägten Selbstwertschwäche. Diese entsteht durch eine Vielzahl von seelischen Verletzungen oder Defiziten, die sich im Laufe der Entwicklung eines Menschen ansammeln und kumulieren. Die Selbstwertschwäche zeigt sich auch in anderen Bereichen, zum Beispiel der schulischen Leistung. Kompensatorisch konsumierende Jugendliche zeigen oft unterdurchschnittliche schulische Leistungen. Sie erleben häufiger Misserfolg als Erfolg. Diese Frustrationen verringern das Selbstwertgefühl zusätzlich und geben direkten Anlass, erfahrene Misserfolge durch Ersatzhandlungen wie Konsum zu kompensieren. Ein weiterer Ausdruck von Selbstwertschwäche ist eine exterale Kontrollorientierung. Das heisst: Die betreffenden Jugendlichen glauben, der eigene Erfolg bzw. Misserfolg sei von anderen Menschen oder vom Zufall und nicht von der eigenen Leistung abhängig.

Jugendliche mit einer Neigung zu kompensatorischem Konsum und Kaufsucht erleben sich als inkompetent und minderwertig. Sie bekunden Mühe, Gefühle zu zeigen und auszuleben sowie eigene Entscheidungen zu treffen. Sie haben besonders unter dem Aspekt des Konsumierens starke Bindungen in der Gleichaltrigengruppe. Eine Wertorientierung, die Abenteuer und Abwechslung betont, sowie ein unerfülltes Bedürfnis nach Zuwendung haben auch Einfluss auf kompensatorischen Konsum und Kaufsucht. Der Umgang mit Geld ist sorglos, die Symbolik des Kaufens hat eine grosse Bedeutung und das Verhältnis zur Werbung ist unkritisch (Lange 2004).

Nicht nur kompensatorisch konsumierende Jugendliche machen Schulden. Bei diesen Jugendlichen zeigt sich jedoch deutlich, dass es nicht in erster Linie mangelnde Kenntnisse im Umgang mit Geld sind, die zu Schulden führen. Vielmehr sind es Schwierigkeiten im personalen und sozialen Bereich. Deshalb ist es in der Schuldenprävention wichtig, bei allen Jugendlichen persönliche und soziale Kompetenzen zu stärken und den Schwerpunkt nicht einseitig auf Finanzkompetenzen zu legen.

Exkurs: Begriffliches und Rechtliches zum Thema Schulden

Von Schulden und Verschuldung sprechen wir dann, wenn finanzielle Verpflichtungen nach dem Fälligkeitsdatum nicht erfüllt sind. Die finanziellen Verpflichtungen können unterschiedlicher Art sein: Rechnungen, eine Busse, ausgeliehenes Geld, Kredite. Kleinere Schuldenbeträge sind meist unproblematisch, wenn sie innerhalb der gesetzten Frist vollumfänglich getilgt werden können.

Der Begriff der Überschuldung wird unterschiedlich definiert. In der Regel wird damit ausgedrückt, dass die Schuldenbeträge hoch sind und die Möglichkeit zur Rückzahlung fehlt. Lange (2004) spricht bei minderjährigen Jugendlichen dann von Überschuldung, wenn ihre Schulden die Höhe ihrer monatlichen Einkünfte übersteigen. Die Gefahr ist gross, dass die Schulden nicht fristgerecht getilgt werden können und die Jugendlichen früher oder später in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Bei mündigen Personen spricht man von Überschuldung, wenn die Schulden ein Ausmass erreichen, bei dem der Einkommensrest nach Abzug der Lebenshaltungskosten trotz Reduzierung des Lebensstils nicht zur fristgerechten Schuldentilgung ausreicht.

Jugendliche dürfen ihr Taschengeld selber verwalten und nutzen. Das gleiche gilt für den Erwerb aus einer Freizeitbeschäftigung.

Unmündige Jugendliche können im Rahmen ihres Taschengeldes oder ihres Lohnes selbstständig kleine Kaufhandlungen, so genannte kleine Rechtsgeschäfte, tätigen. Dabei werden ihre Urteilsfähigkeit und die vorgängige Zustimmung der Eltern angenommen.

Für grössere Rechtsgeschäfte brauchen Jugendliche die Zustimmung der Eltern. Diese kann vor oder nach dem Kauf, mündlich oder schriftlich erteilt werden. Auch das Dulden eines Zustandes durch die Eltern gilt als Zustimmung.

Für Rechtsgeschäfte, denen die Eltern zugestimmt haben, haften Jugendliche mit ihrem eigenen Vermögen. Für ausstehende Zahlungsverpflichtungen können sie betrieben werden. Die Eltern vertreten ihre Kinder in einem allfälligen Betreibungsverfahren, haften aber nicht für die Schulden.

Ab dem Erreichen der Mündigkeit mit Vollendung des 18. Lebensjahres können urteilsfähige junge Erwachsene alle Rechtsgeschäfte selbstverantwortlich tätigen.

Weitere rechtliche Informationen in Plusminus 2004 (vgl. Kapitel 5).

3. Schuldenprävention in der Schule

Dieses Kapitel gliedert sich in dieselben Abschnitte wie das Kapitel 2 und greift damit die dortigen Inhalte wieder auf. Es geht dabei jeweils um die Frage, was die Grundlagen aus Kapitel 2 für die Schuldenprävention in der Schule bedeuten.

Viele der genannten Inhalte, Themen und Ziele bearbeiten Sie möglicherweise in Ihrem Unterricht bereits in anderen Zusammenhängen. Hier beziehen sie sich auf den Umgang mit Geld und Konsum und bekommen damit eine zusätzliche Bedeutung. Zu ausgewählten Zielen und Inhalten finden Sie in Kapitel 4 weitere Hinweise zur Umsetzung sowie einige konkrete Unterrichtsvorschläge.

Konsumentin und Konsument werden

Das Kapitel 2 hat gezeigt: Die Entwicklung eines kontrollierten und bedürfnisorientierten Umgangs mit Konsum- und Freizeitangeboten und damit die Übernahme der Rolle als Konsumentin und Konsument ist eine wesentliche Entwicklungsaufgabe im Jugendalter.

Was bedeutet das für die Schuldenprävention in der Schule? Die folgenden Überlegungen gehen aus von der Information rund um Konsum, Geld und Schulden und betten diese in mehreren Schritten ein in das, was Jugendliche auf dem Weg zum reifen Konsumenten, zur reifen Konsumentin im weitesten Sinne unterstützt.

Konsum, Geld und Schulden zum Thema machen

Informationen über Konsum, Geld und Schulden zu erhalten, unterstützt Jugendliche in ihrer Entwicklungsaufgabe. Schuldenprävention darf sich aber nicht darauf beschränken. Denn Informationen treffen nur zum Teil, was Jugendliche benötigen. Weitsichtige Schuldenprävention stellt deshalb die Entwicklungsaufgabe «KonsumentIn werden» insgesamt in den Fokus ihrer Bemühungen.

Jugendliche erleben mit ihrem Konsum und im Umgang mit Geld sowohl Schwierigkeiten als auch Freude und Genuss. Das gehört wie in anderen Lebensbereichen zum Lern- und Entwicklungsprozess. Häufig dient Konsum als Mittel zur Bewältigung von Entwicklungsaufgaben. Beispielsweise dann, wenn damit die Position in der Gruppe erprobt wird. Jugendliche müssen vielfältige Erfahrungen mit Konsum machen können. Auf der einen Seite steht die Chance, durch Konsum zu Genuss zu gelangen. Auf der anderen Seite steht das Risiko, Bedürfnisse nur scheinbar zu befriedigen, unbewusst Defizite zu kompensieren oder die eigenen finanziellen Möglichkeiten zu überschätzen. Wichtig ist, mit Jugendlichen beide Seiten des Konsums zu thematisieren und zu reflektieren.

Dafür ist es notwendig, Konsum als Entwicklungs- und Experimentierfeld von Jugendlichen zu akzeptieren. Jugendliche wollen sowohl mit ihren Freuden als auch mit ihren Schwierigkeiten ernst genommen werden. Eine moralisierende oder besserwisserische Haltung dient hier nicht. In einer wertschätzenden und nicht-wertenden Atmosphäre können sich die Jugendlichen am besten öffnen.

Erstes pädagogisches Ziel muss es sein, eine vertrauliche Atmosphäre zu schaffen. Allein darin liegt schon eine Entwicklungschance. Denn erstens öffnet dies den Zugang zum Nachdenken und zu mehr Klarheit im eigenen Gedanken- und Gefühlswirrwarr, zweitens meinen Jugendliche nicht selten, sie seien die einzigen, die Schwierigkeiten hätten. Zu hören, dass bei anderen auch nicht immer alles rund läuft, entlastet sie von zu hohen Erwartungen.

Ermöglichen sie den Jugendlichen also Gespräche über Konsum und Geld sowie über ihren Umgang und ihre Erfahrungen damit. Geben Sie ihnen so die Möglichkeit, voneinander zu lernen und

sich gegenseitig zu unterstützen. Damit dürfte auch das Interesse der Jugendlichen wachsen, ganz grundsätzlich mehr über Konsum und Geld zu erfahren.

Entwicklungsaufgaben insgesamt im Blick behalten

Die Entwicklungsaufgabe «Rolle als KonsumentIn» ist mit den übrigen Entwicklungsaufgaben des Jugendalters verknüpft. Weitsichtige Schuldenprävention sucht deshalb die Verknüpfung mit den anderen Entwicklungsaufgaben sowie der aktuellen Lebenssituation der Jugendlichen.

Die Jugendphase ist eine Zeit der Verunsicherung und der Suche nach Identität: Wer bin ich? Was ist mir wichtig? Welche Ziele habe ich? Wie erreiche ich meine Ziele? Dies sind allgemeine Fragen, die die Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen kennzeichnen. Im Zusammenhang mit Konsum und Geld können sie spezifischer gestellt werden, etwa: Wie konsumiere ich? Was bedeuten mir Konsum und Geld? Wie will ich mit meinem Geld umgehen? Die allgemeinen und die spezifischen Fragen ergänzen sich gegenseitig. Deshalb ist nicht nur das Nachdenken über die spezifischen Fragen (schulden-)präventiv. Wertvoll sind alle Bemühungen, welche die Jugendlichen darin unterstützen, die anstehenden Entwicklungsaufgaben insgesamt zu bewältigen. In Kapitel 4 finden Sie dazu einen konkreten Unterrichtsvorschlag unter dem Titel «Was macht das Glück im Leben aus?».

Allgemeine Lebenskompetenzen fördern

Zu diesen Bemühungen zählt aber nicht nur, über Fragen rund um die Identitätsentwicklung nachzudenken. Jugendlichen mit einer starken Persönlichkeit, mit personalen und sozialen Ressourcen fällt es leichter, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen und Lebensaufgaben und Krisen zu meistern. Und umso kompetenter gehen sie auch mit Geld, Konsum und Schulden um.

Was Konsum für Jugendliche bedeutet

Das Kapitel 2 hat gezeigt: Die Bedeutung von Konsum geht bei Jugendlichen über die Funktion der Befriedigung von ökonomischen Grundbedürfnissen hinaus und hat auch und vor allem symbolischen und sozialen Charakter.

Was bedeutet das für die Schuldenprävention in der Schule? Die folgenden Ausführungen gehen vom Ziel aus, die Jugendlichen auf den Umgang mit dem symbolischen und sozialen Charakter des Konsums vorzubereiten – sei es durch die Thematisierung dieses Charakters im Speziellen oder der Bedürfnisbefriedigung im Allgemeinen, aber auch indem die Jugendlichen Erfahrungen machen können, die sie im Umgang mit Bedürfnissen und Konsum ganz allgemein stärken.

Symbolischen und sozialen Charakter des Konsums (an)erkennen

Der symbolische und soziale Charakter des Konsums ist eine Tatsache – nicht nur für Jugendliche, sondern für Konsumierende in allen Lebensphasen. Dies gilt es ernst zu nehmen. Andernfalls nehmen uns die Jugendlichen nicht ernst. Auch hier ist deshalb eine wertschätzende und zuhörende Haltung die beste Basis für die Auseinandersetzung mit dem Thema.

Es ist wertvoll für die Jugendlichen, den symbolischen und sozialen Charakter ihres Konsums zu erkennen. Solche Konsummuster sind nicht problematisch an sich, aber sie können zu Problemen führen. Dies zu erkennen und sich diesbezüglich selber einzuschätzen, kann ein weiteres sinnvolles Lernziel sein.

Bedürfnisse wahrnehmen und reflektieren

Nicht alle Bedürfnisse können mit Konsum wirklich befriedigt werden. Wenn Jugendliche beispielsweise soziale Bedürfnisse vorwiegend über Konsum zu befriedigen versuchen, sind Enttäuschungen vorprogrammiert. Bedürfnisse und Konsumwünsche zu kennen und zu reflektieren, ist eine wichtige Voraussetzung für bewussten Konsum. Regen Sie die Jugendlichen also an, ihre Bedürfnisse und Wünsche wahrzunehmen und sie nach den Möglichkeiten der Befriedigung zu differenzieren. In Kapitel 4 finden Sie dazu zwei konkrete Unterrichtsvorschläge.

Alternativen zur konsumorientierten Bedürfnisbefriedigung

In Kapitel 2 wurde die Meinung vertreten, soziale Bedürfnisse und Bedürfnisse nach Selbstverwirklichung liessen sich nur durch soziale Kontakte und Kommunikation sowie durch die eigene Denkens-, Willens- und Schaffenskraft wirklich befriedigen. Für Jugendliche (und nicht nur für sie) ist das nur einleuchtend, wenn sie diese Erfahrung selber schon gemacht haben. Die Schule bietet täglich die Gelegenheit – um nicht zu sagen: den Zwang – zu sozialen Kontakten und Kommunikation wie auch zur Erprobung der eigenen Denkens-, Willens- und Schaffenskraft. Die Schule hat einen Einfluss darauf, ob diese Erfahrungen positiv ausfallen oder nicht: mit der Gestaltung der Gruppendynamik, mit der Gestaltung von Lern- und Leistungsanforderungen, aber auch mit dem Gewähren von Freiräumen und genügend Zeit, damit sich Kreativität, Identifikation mit dem eigenen Schaffen und Wirksamkeit des eigenen Tuns entfalten können.

Wodurch Konsumverhalten beeinflusst ist

Das Kapitel 2 hat gezeigt: Das Konsumverhalten Jugendlicher ist einerseits durch persönliche Voraussetzungen, andererseits durch strukturelle Rahmenbedingungen beeinflusst. Von den verschiedenen Sozialisationsinstanzen des Jugendalters haben die Gleichaltrigen den grössten Einfluss.

Was bedeutet das für die Schuldenprävention in der Schule? Die folgenden Gedanken gehen davon aus, dass die Schule trotz der grossen Bedeutung der Gleichaltrigen ebenfalls Einfluss hat. Hilfreich ist auch hier eine Haltung, die die Voraussetzungen der Jugendlichen ernst nimmt. Es gilt insbesondere, allfällige Schwierigkeiten beim Konsumverhalten nicht alleine den persönlichen Voraussetzungen zuzuschreiben, sondern die strukturellen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen und in die Reflexion einzubeziehen. Dazu gehören insbesondere die Einflüsse der Gleichaltrigen sowie die Macht der Werbung und die materielle Orientierung unserer Gesellschaft.

Wie gross ist der Einfluss der Schule?

Von den verschiedenen Sozialisationsinstanzen des Jugendalters haben also die Gleichaltrigen das grösste Gewicht. Diese Feststellung bewahrt uns davor, den Einfluss der Schule zu überschätzen. Die Schule ist aber nicht unwichtig. Sie erfüllt eine andere Funktion als die Gleichaltrigen, sie kann die Dinge aus anderer, zusätzlicher Warte betrachten, Zeit lassen und zum Denken anregen. Das setzt einen nüchternen Kontrapunkt zur emotional aufgeladenen Atmosphäre in der Gruppe und kann bei den Jugendlichen durchaus willkommen sein. Denn die Gleichaltrigen sind nicht nur positive Leitbilder, sondern können auch belasten, ärgern oder gar zur Verzweiflung treiben.

Schule ist ein Ort des Zeigens und des Dazugehörens

Für Jugendliche ist die Schule ein wichtiger Ort sozialer Kontakte, an dem sie ihre Konsumvorlieben, -kenntnisse und -einstellungen in der Gleichaltrigengruppe demonstrieren können. Dies lässt sich im Unterricht nutzen. Konsumverhalten und Gruppenprozesse, Gruppendruck und Ausgrenzung können innerhalb der wichtigsten Bezugsgruppe der Jugendlichen thematisiert und reflektiert werden.

Über den thematischen Bezug hinaus können innerhalb der Klasse sowohl personale als auch soziale Kompetenzen gefördert und Erfahrungen gemacht werden, die für die Entwicklung eines eigenverantwortlichen Konsumverhaltens hilfreich sind. Im Kontakt und in der Kommunikation lernen Jugendliche sich selbst und andere besser kennen. Sie gewinnen an Sicherheit, sich auszudrücken und Bedürfnisse und Gefühle wahrzunehmen. Beziehungen und innere Werte gewinnen gegenüber den äußerlichen Statussymbolen an Bedeutung.

Eine Gesprächskultur und ein Klassenklima, die auf wechselseitiger Achtung und der Anerkennung menschlicher Unterschiede gründen, lassen unterschiedliche Meinungen und Konsumorientierungen zu. Gruppendruck und Ausgrenzung werden reduziert. Jugendliche lernen, zu sich zu stehen und sozialem Druck zu widerstehen. Gleichzeitig erfahren sie Zugehörigkeit zu einer Gruppe, die sie zwar nicht frei gewählt haben, in der sie aber einen grossen Teil ihrer Zeit verbringen. So können die Jugendlichen die Erfahrung machen, soziale Bedürfnisse durch soziale Interaktionen zu befriedigen – anstatt über den Weg des Konsumierens. In Kapitel 4 finden Sie einige grundlegende Gedanken sowie konkrete Unterrichtsvorschläge zu den Themen Dazugehören und Gruppendruck.

Werbung und Konsumorientierungen reflektieren

In unserer Gesellschaft sind Konsumnormen allgegenwärtig: in der Familie, in der Gleichaltrigengruppe, in der Werbung, unter den medialen Vorbildern von Jugendlichen. Im Umgang mit Konsum einen eigenen Weg zu finden, ist nicht einfach. Unterschiedliche Werte und Normen wahrzunehmen, zu diskutieren und in Frage zu stellen, regt an, eigene Konsumorientierungen zu relativieren. Untersuchen Sie mit den Schülerinnen und Schülern Methoden und Wirkung von Konsumwerbung und Medien. In Kapitel 4 finden Sie dazu einen konkreten Vorschlag.

Genuss- und Erlebnisfähigkeit fördern

Konsum verspricht Genuss und Erlebnisse. Wer fähig ist, etwas genüsslich auszukosten oder in ein Erlebnis einzutauchen, ist lange «satt» und zufrieden und braucht nicht sofort Nachschub. Nutzen Sie deshalb in der Schule Gelegenheiten, um echte Erlebnisse und Genuss zu ermöglichen. Nüchternes Stoffwälzen und oberflächlicher Aktivismus reproduzieren die Schnelllebigkeit der Konsumgesellschaft. Vertiefte Auseinandersetzungen verhelfen dagegen zur persönlichen Identifikation mit dem eigenen Schaffen und machen die Wirksamkeit des eigenen Tuns erfahrbar. Schaffen Sie Freiräume für Kreativität, für Mitbestimmung und Mitgestaltung als Kontrapunkte zur materiellen Orientierung der Gesellschaft. Die Schülerinnen und Schüler werden Ihnen das darüber hinaus mit mehr Lernmotivation danken.

Schulden und ihre Ursachen

Das Kapitel 2 hat gezeigt: Belastende Lebensumstände, Lebenskrisen oder Sozialisationsdefizite erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass sich problematische Konsummuster festsetzen.

Was bedeutet das für die Schuldenprävention in der Schule? Die folgenden Zeilen gehen vom Gedanken aus, dass Jugendliche lernen können, Schwierigkeiten zu bewältigen, und dass sie sich in schwierigen Situationen helfen lassen.

Schwierigkeiten bewältigen lernen

Die Schwierigkeiten, vor denen Jugendliche stehen, sind vielfältig und verlangen eine hohe Kompetenz der Problemverarbeitung. Im Umgang mit Geld ist Finanzkompetenz zwar hilfreich, aber nicht ausreichend. Jugendliche weichen weniger in problematische Verhaltensweisen aus, wenn sie ein gesundes Selbstvertrauen sowie sinnvolle Bewältigungsstrategien zur Verfügung haben, zum Beispiel im Umgang mit Stress, Gruppendruck oder belastenden Emotionen. In Kapitel 4 finden Sie dazu einige pädagogische Gesichtspunkte und ausgewählte Unterrichtsvorschläge.

Sich helfen lassen

Manchmal reichen die eigenen Kompetenzen und Kräfte zur Problembewältigung nicht aus. Dann ist es wichtig, dass sich Jugendliche helfen lassen. Sie sollen dies nicht als Schwäche, sondern als Zeichen ihrer Selbstverantwortung wahrnehmen. Ein Klassenklima, das dies fördert, ist hilfreich. Oft können Gleichaltrige sich gegenseitig unterstützen. Manchmal ist aber Ihre Hilfe, die von anderen Erwachsenen oder von professionellen Helferinnen oder Helfern notwendig. Jugendliche sollten wissen, wo und wann welche Anlaufstellen für sie die richtigen sind. Im Vordergrund stehen dabei die Schulsozialarbeit sowie die regionale Jugend-, Familien- oder Erziehungsberatung. Spezifische Unterstützung bietet zudem die Schulden- und Budgetberatung. In Kapitel 6 finden Sie einige Adressen, die weiterhelfen können.

Zum sozialen Netz der Jugendlichen gehört die Familie, auch wenn sie im Jugendalter an Einfluss verliert. Präventive Massnahmen wirken besser, wenn sie auf verschiedenen Ebenen ansetzen und vernetzt sind. Informieren Sie die Eltern über die präventive Arbeit in Ihrem Unterricht. Binden Sie die Eltern nach Möglichkeit in die Präventionsarbeit ein.

Kompensatorischer Konsum und Kaufsucht als Schuldenrisiko

Das Kapitel 2 hat gezeigt: Kompensatorischer Konsum und Kaufsucht sind im Wesentlichen die Folge einer ausgeprägten Selbstwertschwäche.

Für die Jugendlichen kann es wertvoll sein zu wissen, dass es Phänomene wie kompensatorischen Konsum und Kaufsucht gibt. Sie können sich selber auch einzuschätzen versuchen, wie anfällig sie dafür sind. Für anfällige Jugendliche ist diese Information und Reflexion aber nur beschränkt präventiv. Das bedeutet, dass das Selbstwertgefühl und andere sozial-emotionale Kompetenzen für die Schuldenprävention einen hohen Stellenwert haben. Hier wird der Zusammenhang mit der allgemeinen Suchtprävention erneut deutlich.

Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen fördern

Jugendliche, die auf sich selber vertrauen, konsumieren kaum, um sich bei den Gleichaltrigen damit beliebt zu machen. Sie kaufen das, was ihre Bedürfnisse am besten befriedigt. Oder sie kaufen, weil sie sich etwas leisten möchten. Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen gelten als wesentliche präventive Schutzfaktoren gegenüber verschiedenen problematischen Verhaltensweisen. Zu diesen gehören das demonstrative und das kompensatorische Konsummuster.

Ein bestimmtes Konsummuster wird dann problematisch, wenn es zur dominanten Quelle für das Selbstwertgefühl wird. Jugendliche brauchen Unterstützung, um auf gesunde und nachhaltige Art Selbstwert zu gewinnen. Die Stärkung des Selbstwertgefühls und des Selbstvertrauens ist deshalb in der Schuldenprävention ein zentrales Thema. In Kapitel 4 finden Sie einige pädagogische Grundsätze sowie einen Unterrichtsvorschlag zur Förderung des Selbstvertrauens.

Selber etwas bewirken können

Jugendliche mit schwachem Selbstwertgefühl schreiben eigene Erfolge und Misserfolge weniger sich selbst als anderen Menschen oder äusseren Umständen zu. Dies ist mit ein Grund, weshalb sie versuchen, mit Hilfe von Konsumgütern bei anderen Erfolg zu haben. Für Jugendliche ist es wichtig, sich selber als wirksam zu erleben: Etwas in den Händen halten, was sie selber erschaffen haben. Oder erfahren, dass sie mitreden, mitarbeiten und etwas bewegen können.

Sozial-emotionale Kompetenzen fördern

Oft versuchen Jugendliche mit Konsum, Konflikte, Spannungen und Frustrationen und das Bedürfnis nach Zuwendung zu kompensieren. Es erstaunt nicht, dass sie dabei nur kurzfristig Erfolg ha-

ben. Sie müssen lernen, anders mit Konflikten, Spannungen und Frustrationen umzugehen; sie müssen befähigt werden, mit unangenehmen Gefühlen besser klarzukommen. Sie brauchen Entscheidungs- und Problemlösekompetenzen. Eine positive Gruppendynamik in der Klasse kann Zuwendung und soziales Eingebundensein erfahrbar machen.

Sozial-emotionale Kompetenzen sind nichts Spezifisches für die Schuldenprävention. Viele Lehrpersonen fördern schon von jeher in ihrem Unterricht solche Kompetenzen. Sie müssen ihren Unterricht also nicht neu erfinden, sondern können ihn mit einer neuen Perspektive ergänzen.

Zusammenfassung: Landkarte der Schuldenprävention

Die folgende Tabelle fasst die wichtigsten Ziele und Inhalte der Schuldenprävention zusammen. Sie sind gegliedert nach den fünf Abschnitten dieses Kapitels (Zeilen) und verschiedenen Lern- und Erfahrungsbereichen der Schule (Spalten). Einige Stichworte tauchen mehrfach auf, einfach weil sie sich aus verschiedenen Perspektiven als sinnvoll erweisen.

Diese «Landkarte der Schuldenprävention» unterstützt Sie bei der Orientierung im Thema. Sie können prüfen, wo Sie anknüpfen und welche Prioritäten Sie setzen wollen. Zu ausgewählten Zie- len und Inhalten finden Sie in Kapitel 4 weitere Hinweise zur Umsetzung sowie einige konkrete Unterrichtsvorschläge.

	Wissen und Fertigkeiten erwerben	Eigene Erfahrungen, Handlungen und Werte reflektieren	Lebenskompetenzen aufbauen	Erlebnisse und Erfahrungen machen
Konsumentin und Konsument werden	Finanzkompetenz	Eigener Umgang mit Geld, Konsum, Schulden Was ist mir wichtig? Was sind meine Ziele?	Personale und soziale Ressourcen allgemein	Nachdenken verhilft zu mehr Klarheit «Ich darf zu meinen Schwachen stehen»
Was Konsum für Jugendliche bedeutet	Symbolischer und sozialer Charakter des Konsums kennen Bedürfnisse unterscheiden können	Symbolischer und sozialer Charakter des eigenen Konsums Eigene Bedürfnisse und deren Befriedigung	Kommunikations- und Kontaktfähigkeit	Soziale Kontakte, Kommunikation Erprobung der eigenen Denkens-, Willens- und Schaffenskraft
Einfüsse auf das Konsumverhalten	Strategien und Einflüsse von Werbung und Medien kennen	Gruppendruck und Ausgrenzung Einflüsse von Werbung und Medien	Gesprächskultur, Toleranz und andere soziale Kompetenzen	Gesprächskultur und Klassenklima, Zugehörigkeit und Toleranz Echte Erlebnisse und Genuss, Freiräume für Kreativität, Mitbestimmung und Mitgestaltung
Schulden und ihre Ursachen	Finanzkompetenz Möglichkeiten der Hilfe bei Problemen kennen	Verhaltensmuster in Belastungssituationen	Selbstvertrauen Umgang mit Stress, Emotionen und Gruppendruck	Positive Kontakte können bei Problemen unterstützend sein
Kompensatorischer Konsum und Kaufsucht	Phänomene Kompensatorischer Konsum und Kaufsucht kennen	Persönliche Einschätzung bzgl. kompensatorischem Konsum und Kaufsucht	Selbstvertrauen, Umgang mit Stress und Emotionen, Entscheidungs- und Problemlösefähigkeiten	Sich selber als wirksam erleben Positive Gruppendynamik verhilft zu sozialem Eingebundensein

4. Hinweise und Ideen zur Umsetzung

Zu ausgewählten Zielen und Inhalten der Schuldenprävention finden Sie hier einige Hinweise bezüglich Umsetzung sowie ausgewählte Unterrichtsvorschläge. Nicht alle Inhalte aus Kapitel 3 finden hier eine Fortsetzung, berücksichtigen Sie deshalb bei der Umsetzung auch die allgemeinen Überlegungen aus dem vorangehenden Kapitel.

Geld, Konsum und Schulden

Spezifische, auf den Umgang mit Geld, Konsum und Schulden bezogene Kenntnisse und Fertigkeiten werden zusammenfassend als Finanz- und Konsumkompetenzen bezeichnet. Je nach Alter und Lebenssituation der Jugendlichen können dabei andere Schwerpunkte in den Vordergrund rücken. So ist es beispielsweise möglich, mit 12-Jährigen die Taschengeldbuchführung oder die Budgetierung eines Klassenanlasses zu üben. Ein persönliches Monatsbudget macht jedoch erst mit der Aussicht auf den ersten Lehrlingslohn und auf grössere finanzielle Verantwortung Sinn. Weitere mögliche Inhalte sind der Zahlungsverkehr, Sparen, Kreditkarten oder die Ursachen und Folgen von Schulden. Der Schwerpunkt dieser Orientierungshilfe liegt jedoch bei der psycho-sozialen Seite der Schuldenprävention, deshalb wird die Finanzkompetenz an dieser Stelle nicht vertieft. In der Buchliste (Kapitel 5) finden Sie Hinweise auf Lehrmittel und Unterrichtshilfen.

Geld, Konsum und Schulden sind nicht nur Sachinhalte, vielmehr sind die Schülerinnen und Schüler bei diesen Themen persönlich involviert. Jugendliche erleben mit ihrem Konsum und im Umgang mit Geld sowohl Schwierigkeiten als auch Freude und Genuss. Beide Seiten lassen sich thematisieren und reflektieren (vgl. Kapitel 3). Dazu finden Sie anschliessend einen Unterrichtsvorschlag.

Umgang mit Geld, Konsum und Schulden ausloten

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler reflektieren eine Anzahl Fragen rund um Geld, Konsum und Schulden und finden so einen Einstieg ins Thema.

Im Anhang finden Sie einen Fragebogen mit einer Reihe von Fragen zum Umgang mit Geld, Konsum und Schulden. Die Schülerinnen und Schüler füllen ihn anonym aus; Sie werten ihn aus und präsentieren der Klasse einige Tage später die Resultate.

Dieses Instrument hilft Ihnen einerseits, die Klasse im Bezug auf das Thema einzuschätzen: Wie schwer haben es die Jugendlichen im Umgang mit Geld, Konsum und Schulden? Gibt es Anzeichen von Gruppendruck, von demonstrativem oder kompensatorischem Konsum? Dies gibt Ihnen Anhaltspunkte, um den weiteren Unterricht zum Thema zu planen und Schwerpunkte zu setzen.

Andererseits lassen sich die Resultate in der Klasse besprechen. Einige der Fragen lassen sich auch präzisierend diskutieren, zum Beispiel: Was musst du mit dem eigenen Taschengeld alles selber finanzieren? (Das erklärt vielleicht grössere Unterschiede zwischen den einzelnen Beträgen.) Oder: Was tut ihr, wenn das Taschengeld nicht reicht?

So erhalten die Jugendlichen Gelegenheit, um über ihren Umgang mit Geld, Konsum und Schulden nachzudenken. Vielleicht stellen sie auch fest, dass sie nicht die einzigen sind, die Probleme im Umgang mit Geld haben. Einzelne der gestellten Fragen lassen sich auch kontrovers diskutieren, was bei der Reflexion und Vertiefung hilfreich ist.

Was macht das Glück im Leben aus?

Was macht das Glück im Leben aus? Vor dieser Frage stehen Jugendliche im Laufe ihrer Identitätsentwicklung. Die Verlockungen der Konsumgesellschaft geben mögliche Antworten, aber die Bedürfnisse nach sozialer Nähe oder nach Selbstverwirklichung lassen sich damit nur scheinbar befriedigen (vgl. Kapitel 2). Deshalb wirkt es schuldenpräventiv, wenn Jugendliche auf der Suche nach ihrem ganz persönlichen Glück Unterstützung erfahren.

Gleich anschliessend finden Sie einen Unterrichtsvorschlag dazu. Weitere pädagogische Prinzipien und Unterrichtsvorschläge zum Thema Identität finden Sie in den Unterlagen «Mutantfälle», die Sie bei der Beratungsstelle Gesundheitsbildung und Prävention der Pädagogischen Hochschule FHNW erhalten (vgl. www.fhnw.ch/ph/iwb/beratung/gesundheit/publikationen).

Was macht das Glück im Leben aus?

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler überlegen, was ihnen in ihrem Leben wichtig ist.

Im Anhang finden Sie eine Kopiervorlage mit Kärtchen, die je eine Sache umschreiben, die das Glück im Leben ausmachen können. Kopieren Sie die Vorlage und schneiden Sie die Seite zu, so dass jede Schülerin und jeder Schüler fünf bis sechs Kärtchen erhält. Dann dürfen die Jugendlichen die Kärtchen untereinander handeln: Sie versuchen, Kärtchen zu ergattern, die ihre Vorstellung von Lebensglück umschreiben und geben dafür Kärtchen ab, die ihnen nicht passen. Dabei muss nicht unbedingt 1:1 getauscht werden. Für wertvollere Kärtchen können sie auch zwei oder drei andere einhandeln. Der Tauschwert wird individuell vereinbart.

Die Jugendlichen können sich so überlegen, was das Glück in ihrem Leben ausmacht; und im Gespräch mit anderen werden sie mit einer Reihe von Möglichkeiten konfrontiert. Nach 10 bis 20 Minuten oder wenn der Handel zum Erliegen kommt, kleben alle ihre Kärtchen auf ein Blatt Papier und schreiben ihren Namen dazu. In der Auswertung sind folgende Fragen leitend: Welche Kärtchen sind euch geblieben? Welche wärt ihr gerne noch losgeworden? Welche hättet ihr gerne noch erhalten? Wie ist es, wenn man für etwas Wichtiges mehrere unwichtige Kärtchen eintauscht? Kann man auch mit wenigen, aber sehr wichtigen Dingen glücklich werden? Wie verschieden sind die Vorstellungen in der Klasse? Was heisst denn überhaupt Glück? Was tun wir, um unsere Ziele zu erreichen?

Die Idee stammt aus Robra, Andreas (1999): Sucht. Das Spiel Buch. Spiele und Übungen zur Suchprävention in Kindergarten, Schule, Jugendarbeit und Betrieben. Seelze: Kallmeyer.

Zu dieser Grundform sind mehrere Varianten denkbar:

- Die Schülerinnen und Schüler dürfen zusätzlich zu den vorgegebenen Kärtchen zwei bis drei eigene schreiben, die Antwort auf die Frage geben, was das Glück im Leben ausmacht, was das Leben lebenswert macht oder was im Leben wichtig ist. Sie können diese Dinge entweder selber wichtig finden, d.h. sie wollen sie unter keinen Umständen tauschen. Oder sie können etwas hinschreiben, von dem sie glauben, dass es einen hohen Tauschwert hat.
- Die Schülerinnen und Schüler erhalten keine vorgedruckten Kärtchen, sondern schreiben fünf bis sechs eigene. Die Kärtchen werden dann eingesammelt und zufällig neu verteilt. Tauschhandel und Auswertung laufen gleich ab. Fordern Sie die Jugendlichen auf, ein weites Spektrum von lebenswerten Dingen zu beschreiben von sehr weittragenden und vermutlich weit verbreiteten (z.B. gut aussehen, Geld haben, gute Freunde haben) bis zu ganz alltäglichen und persönlichen (z.B. zu faul, sich zu schminken; mit seinem Hund den Liegestuhl teilen; eine Postkarte erhalten).
- Kopieren Sie die Kärtchen so oft, dass jeder Schüler und jede Schülerin alle hat. Die Jugendlichen wählen fünf Kärtchen aus, die ihnen besonders wichtig sind, und sortieren diese gemäss eigenen Prioritäten. Die Auswertung folgt folgenden Fragen: War es schwierig, eine Auswahl zu

treffen? Warum habt ihr bestimmte Kärtchen gewählt? Wie gross sind die Unterschiede in der Klasse? Was heisst denn überhaupt Glück? Was tun wir, um unsere Ziele zu erreichen?

- Alle Kärtchen werden verkehrt auf einen Stapel gelegt. Die Kärtchen werden der Reihe nach gezogen und versteigert. Alle haben hundert Wertpunkte, die sie für die Ersteigerung einsetzen können. Wer keine Punkte mehr hat, kann nicht mehr mitsteigern. Für die Diskussion sind folgende Fragen leitend: Welche Kärtchen habt ihr ersteigert? Welche hättet ihr gerne noch erhalten? Kann man auch mit wenigen, aber sehr wichtigen Dingen glücklich werden? Wie verschieden sind die Vorstellungen in der Klasse? Was heisst denn überhaupt Glück? Was tun wir, um unsere Ziele zu erreichen?

Bedürfnisse und deren Befriedigung

Bedürfnisse und Konsumwünsche zu kennen und zu reflektieren, ist eine wichtige Voraussetzung für bewussten Konsum. Regen Sie die Jugendlichen an, ihre Bedürfnisse und Wünsche wahrzunehmen und sie nach den Möglichkeiten der Befriedigung zu differenzieren. Folgende Fragen sind dabei leitend: Welche Bedürfnisse habe ich? Wie erfülle ich meine Bedürfnisse? Welche Rolle spielt dabei mein Kaufverhalten? Welche alternativen Möglichkeiten zur Bedürfnisbefriedigung gäbe es sonst noch?

Was braucht der Mensch?

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler nehmen wahr, dass es verschiedene Bedürfnisse gibt.

Erstellen Sie entweder mit der ganzen Klasse oder in Einzel- oder Gruppenarbeit eine Liste von möglichen menschlichen Bedürfnissen. Dann versuchen Sie gemeinsam mit der Klasse, die gesammelten Stichworte den vier Bedürfnis-Kategorien zuzuordnen: Körperliche Grundbedürfnisse, Wahlbedürfnisse, soziale Bedürfnisse und Bedürfnis nach Selbstverwirklichung (vgl. Kapitel 2). Die Jugendlichen benötigen dazu eine Beschreibung dieser Kategorien und möglicherweise auch Ihre Unterstützung.

Falls es zu einer der Kategorien kein Beispiel geben sollte, ist das auch ein interessantes Resultat. Es bedeutet nämlich, dass die Jugendlichen einen wesentlichen Teil von Bedürfnissen bei Ihrer Sammlung einfach ausgeklammert haben. Hinterher lässt sich die Sammlung entsprechend ergänzen.

Anhand dieser Auseinandersetzung lässt sich zudem erklären, dass Konsums nicht selten einen sozialen und symbolischen Charakter hat (vgl. Kapitel 2).

Muss es eine bestimmte Marke sein?

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler schauen hinter das Bedürfnis, Markenartikel zu besitzen.

Stellen Sie sich folgende Szene vor: Ein Schüler oder eine Schülerin möchte unbedingt Turnschuhe einer ganz bestimmten, exklusiven Marke haben und bittet deshalb die Eltern darum, das Geld dafür zur Verfügung zu stellen. Die Eltern aber finden, dass die günstigen Turnschuhe aus dem Warenhaus genügten. Beide Seiten beharren auf ihren Standpunkten, versuchen die andere Seite zu überzeugen und versuchen, stechende Argumente vorzubringen.

Die Schülerinnen und Schüler spielen diese Situation im Rollenspiel nach. Werten Sie anschliessend die vorgebrachten Argumente aus: Welche Argumente werden genannt? Welche Bedürfnisse stehen dahinter? Gibt es eine Lösung für den Konflikt? Ein Gespräch über den eigenen Umgang mit Markenartikeln schliesst die Sequenz ab.

Der Vorschlag stammt aus: Bachmann, Bruno u.a. (Hrsg.; 2001): Perspektive 21: Konsum. Themenheft. Bern: blmv.

Werbung und Medien

Im Umgang mit Konsum einen eigenen Weg zu finden, ist nicht einfach. Unterschiedliche Werte und Normen wahrzunehmen, zu diskutieren und in Frage zu stellen, regt an, eigene Konsumorientierungen zu relativieren. Untersuchen Sie mit den Schülerinnen und Schülern Methoden und Wirkung von Konsumwerbung und Medien. Gleich anschliessend finden Sie dazu einen möglichen Unterrichtsvorschlag.

Bedürfnisse in der Werbung

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler nehmen wahr, welchen Stellenwert Bedürfnisse in der Werbung haben.

Voraussetzung für diesen Vorschlag ist, dass die Schülerinnen und Schüler die vier Bedürfniskategorien kennen (vgl. oben). Weiter braucht es eine grössere Anzahl Werbebilder. Zeitschriften sind dafür eine gute Grundlage; vielleicht schicken Sie die Schülerinnen und Schüler auch mit einer Kamera ausgerüstet auf Erkundungstour.

Die Schülerinnen und Schüler nehmen sich nun in Kleingruppen je ein Werbebild vor. Sie fragen zunächst unabhängig von der Werbebotschaft, welches Bedürfnis durch das dargestellte Produkt befriedigt wird. Bei einem Lebensmittel ist es das körperliche Grundbedürfnis nach Nahrung; bei einem Auto das Wahlbedürfnis nach Mobilität.

In einem zweiten Schritt fragen sich die Schülerinnen und Schüler, welches Bedürfnis (bzw. welche Sehnsucht) mit der Werbebotschaft angesprochen wird. Beim betreffenden Lebensmittel ist das möglicherweise die Zeitersparnis für die Zubereitung, die Aussicht auf einen schlanken Körper oder ein bestimmtes Lebensgefühl; beim Auto ist es vielleicht das Erleben von Abenteuern oder die Aussicht auf Erfolg beim anderen Geschlecht. Die Resultate werden anschliessend in der Klasse vorgestellt.

Welche Botschaften nehmen die Schülerinnen und Schüler aus der Werbung wahr? Wie lassen sie sich von Werbung beeinflussen? Eine Diskussion zu diesen oder ähnlichen Fragen schliesst sich an.

Etwas ausführlicher ist dieser Vorschlag zu finden in: Braungardt, Luisa (2003): Alles Dispo? Vom richtigen Umgang mit Geld. Mülheim: Verlag an der Ruhr (S. 61).

Bedürfnis nach Zugehörigkeit und sozialem Kontakt

Im Kontakt und in der Kommunikation lernen Jugendliche sich selbst und andere besser kennen. Sie gewinnen an Sicherheit, sich auszudrücken und Bedürfnisse und Gefühle wahrzunehmen. Beziehungen und innere Werte gewinnen gegenüber den äusserlichen Statussymbolen an Bedeutung. So können die Jugendlichen die Erfahrung machen, soziale Bedürfnisse durch soziale Interaktionen zu befriedigen – anstatt über den Weg des Konsumierens. In der Klassengemeinschaft können Jugendliche solche soziale Erfahrungen machen. In diesem Abschnitt finden Sie dazu einige allgemeine Gesichtspunkte sowie zwei Unterrichtsvorschläge.

Weitere pädagogische Prinzipien und Unterrichtsvorschläge zum Thema Kommunikation und Gruppendynamik, zur Erarbeitung von Umgangsregeln in der Klasse und zur Gestaltung des Klassensrads finden Sie in den Unterlagen «Harmo-Nie?», die Sie bei der Beratungsstelle Gesundheitsbildung und Prävention erhalten (vgl. www.fhnw.ch/ph/iwb/beratung/gesundheit/publikationen).

Klassengemeinschaft

Eine funktionierende Klassengemeinschaft gibt allen Beteiligten ein Stück Nestwärme, fördert die Leistungsbereitschaft und die Konzentration auf den Schulstoff, verhindert Reibereien und Ablenkung und ermöglicht eine konstruktive Konfliktbearbeitung. Miteinander auskommen hat zwei verschiedene, scheinbar gegenläufige Aspekte:

- Erstens geht es darum, die **Gemeinsamkeiten** in der Klasse zu pflegen. Fördern Sie also die Klassengemeinschaft, ein angenehmes Klassenklima und das Auskommen der Schülerinnen und Schüler untereinander.
- Zweitens geht es darum, **Unterschiede** zwischen den einzelnen Schülerinnen und Schülern zu erkennen und zu respektieren. Fördern Sie also die Wahrnehmung für die eigenen Eigenschaften und jene der anderen; fördern Sie das Einfühlungsvermögen; zeigen Sie auf, dass alle Menschen Stärken und Schwächen haben.

In der Schule gibt es zahlreiche Möglichkeiten, um das Wir-Gefühl zu stärken: Klassenkonferenzen, Klassenfeste, Geburtstage, Spiele, Gruppenarbeiten, Projekte, Klassenaktionen, Überraschungen, Gastfreundschaften, Schulreisen, Schultheater etc. Auch gemeinsames Musizieren kann eine starke Erfahrung sein; ein intensiver Klangteppich vermag tief zu bewegen und das Zusammenwirken unmittelbar – auch emotional – erfahrbar zu machen.

Gemeinsam nachdenken

Gemeinsames Nachdenken hat nichts mit einer netten Plauderei zu tun, um von Zeit zu Zeit den Schulalltag ein wenig aufzulockern. Vielmehr geht es um die Fragen, wie sich Jugendliche mit den Dingen und Problemen ihrer Lebenswelt auseinandersetzen, wie sie spezifische Erfahrungen und Erlebnisse bewerten und verarbeiten. Gerade das Thema «Zugehörigkeit» liefert dazu eine Vielzahl von relevanten Fragen, zum Beispiel: Was ist echte Freundschaft? Gibt es gute Gründe, sich zu streiten? Was macht gutes Zuhören aus?

Auch wenn es zu diesen Fragen wissenschaftliche Untersuchungen und dicke Ratgeber mit mehr oder weniger abschliessenden Antworten gibt: Jugendliche (und nicht nur sie) müssen Antworten finden, die sich mit ihren bisherigen Erfahrungen verknüpfen lassen. Die angesprochenen Phänomene sind vielschichtig und mehrdeutig. Dadurch lassen sich im Gespräch verschiedene Aspekte herausarbeiten, vielfältige Erfahrungen und Einsichten darstellen und durchschaubar machen. Dadurch vertieft sich auch das gegenseitige Verständnis in der Klasse.

Viele der Unterrichtsvorschläge in dieser Orientierungshilfe bauen auf dieser Art des Gesprächs auf: Erfahrungen mit einer bestimmten Frage werden aktiviert, gesammelt, geordnet, mit neuer Information angereichert, weitergesponnen und so weit als möglich verallgemeinert. Verallgemeinerungen ihrerseits werden an anderen Fällen gespiegelt und differenziert. Schliesslich können Schlussfolgerungen gezogen werden.

Sie als Lehrperson haben dabei die Aufgabe, das Gespräch mit einem geeigneten Impuls anzuregen, mit vertiefenden oder weiterführenden Fragen in Gang zu halten und mit Zusammenfassungen zu strukturieren und abzuschliessen.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler erkennen Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Verteilen Sie eine Klassenliste. Jedes Kind schreibt zu jedem Namen ein Merkmal, das gleich, und eines, das anders als bei sich selber ist. Diskutieren Sie zur Auswertung folgende Fragen: Was wäre, wenn alle Menschen gleich wären? Was sind die Vor- und was die Nachteile der Unterschiede zwischen Menschen?

Zur Vertiefung schreiben die Schülerinnen und Schüler einen Aufsatz zum Thema: Ein Tag im Gleich-Land, wo alle Menschen gleich sind. Was erlebt ein gleichaltriges Kind im Gleich-Land?

Welche Stärken sieht man, welche nicht?

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler erkennen sichtbare und weniger sichtbare Stärken und suchen nach Möglichkeiten, sich dafür gegenseitig zu loben.

Jeder Schüler und jede Schülerin erstellt eine Liste von Dingen, die er oder sie gut bzw. nicht gut kann. Je nach Stufe und Voraussetzungen der Klasse können das je 3 bis 10 Dinge sein. Eine Auswahl der Vorschläge wird an der Tafel gesammelt und in zwei Kategorien eingeteilt: Welche Eigenschaften und Fähigkeiten sieht man gut und welche weniger gut? Die Schülerinnen und Schüler berichten, wofür sie schon Lob oder Tadel erhalten haben. Wahrscheinlich sind das jene Eigenschaften und Fähigkeiten, die gut sichtbar sind.

Diskutieren Sie darüber, ob man nicht auch für weniger sichtbare Eigenschaften Lob erhalten sollte wie z.B. Friedfertigkeit, Zuverlässigkeit oder Konzentrationsfähigkeit. Die Klasse versucht herauszufinden, wie das gehen könnte, und vereinbart ein Ritual, um sich gegenseitig Lob zu geben. Vielleicht entsteht eine Liste von Verhaltensweisen, die in Zukunft besonderes Lob erhalten sollen. Einmal in der Woche dürfen die Jugendlichen dann berichten, ob sie diese Verhaltensweisen bei anderen beobachtet haben.

Gruppendruck und Toleranz

Wie können Jugendliche einem Anpassungsdruck widerstehen? Wie können Schülerinnen und Schüler lernen, andere auf deren Weise leben zu lassen? Gruppendruck und Toleranz können im Unterricht ausdrücklich zum Thema werden. Ziel ist es, dass die Schülerinnen und Schüler die Mechanismen des Gruppendrucks erkennen, ihm widerstehen können und anderen tolerant, aber nicht gleichgültig begegnen lernen.

Weitere pädagogische Prinzipien und Unterrichtsvorschläge zu Gruppendruck und Toleranz finden Sie in den Unterlagen «Harmo-Nie?», die Sie bei der Beratungsstelle Gesundheitsbildung und Prävention erhalten (vgl. www.fhnw.ch/ph/iwb/beratung/gesundheit/publikationen).

Ich lüge nie

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler besprechen eine konkrete Gruppendrucksituation.

Im Anhang finden Sie ein Arbeitsblatt mit dem Titel «Ich lüge nie». Es enthält eine kurze Schilderung einer Gruppendrucksituation. Geben Sie das Blatt Ihrer Klasse ab oder projizieren Sie die Geschichte auf einer Folie. Die Fragen zur Auswertung stehen ebenfalls auf dem Blatt. Sie werden in Einzel- oder Gruppenarbeit oder im Klassengespräch bearbeitet. Darüber hinaus berichten die Schülerinnen und Schüler von eigenen Erlebnissen.

Was macht andere Menschen sympathisch?

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler nehmen wahr, dass es nicht in erster Linie der Besitz ist, der andere Menschen sympathisch macht.

Dieser Unterrichtsvorschlag ist vor allem geeignet, wenn sich die Schülerinnen und Schüler stark an Äußerlichkeiten oder Besitz orientieren, um aufzufallen, um in einer Gruppe akzeptiert zu sein oder um andere anzuerkennen.

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten alleine oder in Kleingruppen. Sie stellen sich eine Person aus ihrem Bekanntenkreis vor, die sie sympathisch finden, mit der sie gerne zusammen sind oder

die sie auf irgendeine Art beeindruckt. Sie notieren sich jene Eigenschaften, die diese Person sympathisch oder beeindruckend macht. Es ist nicht auszuschliessen, dass dabei Besitz oder Statussymbole eine Rolle spielen. Aber viel eher ist zu erwarten, dass es um persönliche oder soziale Eigenschaften wie Fröhlichkeit oder Zuwendung geht, vielleicht auch um besondere Fähigkeiten wie künstlerisches oder sportliches Flair. Diese Feststellungen relativieren die materielle Orientierung. Dieser Unterrichtsvorschlag steht auch im Zusammenhang mit dem Thema Bedürfnisse («Was brauche ich, damit es mir gut geht?») sowie der Frage «Was macht das Glück im Leben aus?» (vgl. oben). Diese Fragen lassen sich zur Vertiefung diskutieren.

Gruppendruck – selbst schon erlebt?

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler besprechen Gruppendrucksituationen aus ihrem Leben und insbesondere aus der Klasse.

Zur Beschäftigung mit eigenen Gruppendruckerlebnissen sind folgende Fragen leitend:

- Hast du auch schon Dinge gemacht, nur weil sie andere gemacht haben und nicht weil du wirklich wolltest? Was waren das für Dinge? Warum hast du sie gemacht? Hat dir jemand etwas versprochen oder dir gedroht?
- Was würdest du nie tun, auch wenn alle anderen es tun würden?
- Was würdest du anders machen, wenn du in dieser Klasse alleine das Sagen hättest? (Diese Frage eignet sich auch als AufsatztHEMA. Die Frage nach einem fiktiven Zustand legt verborgene Wünsche frei. Abgesehen von überrissenen oder idealistischen Vorstellungen könnte so deutlich werden, ob die Schülerinnen und Schüler mit den subtileren Teilen der Gruppendynamik zufrieden oder unglücklich sind.)
- Was würde dir helfen, dem Gruppendruck zu widerstehen?

Nach der Diskussion stellen die Schülerinnen und Schüler ein Merkblatt oder ein Plakat zusammen, das andere bestärkt, Gruppendruck zu widerstehen. Auch können gemeinsam Regeln vereinbart werden, wie innerhalb der Klasse Gruppendruck verhindert oder wie im Fall von Gruppendruck reagiert werden soll.

Umgang mit Belastungen

Jugendliche weichen weniger in kompensatorische Konsummuster aus, wenn sie sinnvollere Bewältigungsstrategien zur Verfügung haben, zum Beispiel im Umgang mit Stress, mit Gruppendruck oder mit belastenden Emotionen. In der Schule lassen sich Belastungssituationen und deren Bewältigung gezielt untersuchen – seien sie bezogen auf Geld und Schulden oder anderer Natur. Emotionen sind zudem ein häufiges Thema auf allen Schulstufen. In diesem Abschnitt finden Sie grundlegende Gedanken zum Thema Emotionen sowie zwei Unterrichtsvorschläge zum Umgang mit belastenden Situationen.

Weitere pädagogische Prinzipien und Unterrichtsvorschläge zum Umgang mit Gefühlen finden Sie in den Unterlagen «Mutantenfälle»; Vorschläge zu «Stress als Unterrichtsthema» finden Sie in den Unterlagen «Stop & Go». Beide Unterlagen erhalten Sie bei der Beratungsstelle Gesundheitsbildung und Prävention (vgl. www.fhnw.ch/ph/iwb/beratung/gesundheit/publikationen).

Emotionen: Was geht das die Schule an?

Menschen lernen, ihre negativen Gefühle wie Wut, Angst oder Trauer zu missachten und zu überspielen. Bereits Kinder spüren, dass sie Ablehnung provozieren, wenn sie ihren Zorn offen ausleben. Damit geht ein wichtiger Bereich des inneren Erlebens verloren. Das eigene Empfinden wird flacher; es kann unter Umständen einer inneren Leere weichen. Wut und Aggression müssen, wie

andere Gefühle auch, akzeptiert werden. Jugendliche sollen lernen, ihre Wut wahrzunehmen, sie direkt und in einer sozial verträglichen Weise zum Ausdruck zu bringen oder in einer symbolischen Form zu äussern.

Die eigenen Gefühle wahrzunehmen, heisst in Kontakt zu sein mit der eigenen Befindlichkeit und der eigenen Körperlichkeit. Grenzen und Bedürfnisse können (einfacher) benannt werden. Oft braucht es aber Mut, die eigenen Gefühle zuzulassen und wahrzunehmen – und erst recht braucht es Mut, sie anderen gegenüber auszudrücken. Die Arbeit in der Schule zielt darauf ab, dass Jugendliche einen Umgang mit ihren Gefühlen finden. Sie entwickeln einen Wortschatz, um Gefühle zu benennen. Sie lernen, ihre Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken. Und sie loten den konstruktiven Umgang mit negativen Gefühlen aus.

Spielen Sie zum Beispiel mit der Klasse Geschichten nach, in denen Gefühle vorkommen. Besonders bei negativen Gefühlen gibt es konstruktive und weniger konstruktive Möglichkeiten, mit ihnen umzugehen. Spielen Sie Szenen mit zwei verschiedenen Enden: einmal konstruktiv, einmal destruktiv. Die Schülerinnen und Schüler werden so auf destruktive Varianten aufmerksam und lernen konstruktive kennen.

Vor- und Nachteile von Anti-Stress-Strategien

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler untersuchen die Vor- und Nachteile verschiedener Anti-Stress-Strategien und lernen, sich gezielt zu entscheiden.

Wie gehen die Schülerinnen und Schüler mit Stress um? Was tun sie in stressigen Situationen? Stellen Sie diese Fragen Ihrer Klasse und erstellen Sie eine Liste von möglichen Anti-Stress-Strategien. Vielleicht taucht auch «Shoppen» als Ablenkung von stressigen Situationen auf.

Listen Sie dann gemeinsam mit der Klasse die Vor- und Nachteile der verschiedenen Strategien auf: In welchen Situationen ist welche Gegenstrategie geeignet? Wird das Problem gelöst, bleibt es unverändert oder verstärkt es sich sogar? Die Schülerinnen und Schüler lernen dabei, die verschiedenen Strategien bewusst wahrzunehmen und gezielt auszuwählen. Diskutieren Sie auch Kombinationen, denn oft kann es Sinn machen, erst einmal etwas Dampf abzulassen, bevor ein Problem überhaupt angegangen werden kann.

Lösungen für ein Problem suchen

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler lernen ein Verfahren kennen, um Alltagsprobleme zu analysieren und anzugehen.

Für diesen Vorschlag benötigen Sie Stress- oder Problemsituationen. Am besten geeignet sind tatsächliche Erlebnisse der Schülerinnen und Schüler. Einzelne Stresssituationen werden jetzt im Sinne von kollegialer Beratung gemeinsam bearbeitet. Wer sein Problem für eine gemeinsame Beratung zur Verfügung stellt, soll dies unbedingt freiwillig tun. Nennen wir dieses Kind für die folgenden Erklärungen Jens.

Weiter benötigen Sie drei Stühle, die Sie folgendermassen anschreiben:

- Nachdenkstuhl: Was kann ich jetzt alles tun?
- Folgenstuhl: Was passiert alles, wenn ich ...?
- Lösungsstuhl: Ich habt! Das mache ich.

Jens beschreibt das Problem sehr genau. «Ich habe schon wieder kein Geld mehr», ist zu wenig genau. Was ist dabei das Problem? Zu Geld zu kommen? Den Rest des Monats zu überbrücken? Eine geliebte Anschaffung nicht sofort machen zu können? Künftig vorsichtiger mit Geld umzugehen? Oder alles zusammen?

Jens setzt sich nun auf den Nachdenkstuhl. Fragen Sie den Rest der Klasse: Was könnte Jens in dieser Situation alles tun? Alle steuern mögliche und unmögliche Ideen bei. Jemand führt an der Tafel Protokoll.

Dann setzt sich Jens auf den Folgenstuhl. Gehen Sie mit der Klasse die gemachten Vorschläge durch und überlegen Sie gemeinsam, welche Folgen die jeweiligen Handlungen und Reaktionen haben könnten. Jens hört aufmerksam zu, beteiligt sich aber nicht aktiv an diesem Gespräch.

Dann setzt sich Jens auf den Lösungsstuhl. Er denkt laut darüber nach, welche der gemachten Vorschläge er umsetzen möchte. Die abschliessende Entscheidung wird nicht mehr kommentiert, sondern applaudiert.

Zwei bis drei Durchgänge vertiefen das Kennenlernen dieser Methode und verankern die entsprechenden Schritte. Anschliessend erproben die Schülerinnen und Schüler die Methode für sich alleine. Es empfiehlt sich, anstehende Probleme oder Stress-Situationen in der Schule immer wieder exemplarisch und ausführlich nach dieser Methode zu bearbeiten.

Dabei geht es nicht nur darum, wie im hier gewählten Beispiel die Schwierigkeiten im Umgang mit Geld zu besprechen. Wirksame Schuldenprävention zielt auf Bewältigungsstrategien ganz allgemein – damit die Jugendlichen auf allfällige Schwierigkeiten eben nicht mit ausweichendem Verhalten wie z.B. kompensatorischen Konsumhandlungen reagieren.

Der Vorschlag stammt aus Sabine Ahrens-Eipper u.a. (2002): *Fit und Stark fürs Leben 5/6*. Leipzig: Klett.

Selbstvertrauen

Jugendliche mit einem gesunden Selbstvertrauen gehen selbstsicherer und bewusster mit Geld um. Kompensatorischer Konsum und Kaufsucht sind im Wesentlichen die Folge einer ausgeprägten Selbstwertschwäche (vgl. Kapitel 2 und 3). Für die Entwicklung des Selbstvertrauens sind aus der Sicht der Schule vor allem zwei Bereiche wichtig: soziale Anerkennung und Erfolgserlebnisse. Zu diesen beiden Aspekten finden Sie hier einige grundsätzliche Gesichtspunkte. Zudem finden Sie einen Unterrichtsvorschlag, der bei der Auseinandersetzung mit persönlichen Stärken und Schwächen hilfreich ist.

Weitere pädagogische Prinzipien und Unterrichtsvorschläge zur Förderung des Selbstvertrauens finden Sie in den Unterlagen «*Mutanfälle*», die Sie bei der Beratungsstelle Gesundheitsbildung und Prävention erhalten (vgl. www.fhnw.ch/ph/iwb/beratung/gesundheit/publikationen).

Soziale Anerkennung

Kinder und Jugendliche verdienen Anerkennung und Wertschätzung nicht nur für Leistung oder andere äussere Merkmale, sondern vor allem und zuerst, weil sie Menschen sind. Wenn Menschen Anerkennung erfahren, können sie sich selber und ihre Schwächen auch eher akzeptieren. Sie als Lehrperson haben hier eine wichtige Rolle; Sie stehen mit den Kindern und Jugendlichen ständig in Kontakt, beurteilen sie und geben ihnen direkt oder indirekt Rückmeldungen. Bringen Sie dabei Ihre Wertschätzung zum Ausdruck – auch unabhängig von den Leistungen. Anerkennen Sie Anstrengungen auch unabhängig vom Erfolg. Wichtig für die Entwicklung des Selbstvertrauens ist vor allem, dass ein Kind vorbehaltlos angenommen wird.

Auch innerhalb der Klasse ist Anerkennung und Wertschätzung wichtig. Ein entspanntes Klassenklima (vgl. oben) trägt dazu bei, dass das Gefälle zwischen Zentrum und Rand des sozialen Gefüges weniger steil ist. Ein respektvoller Umgang innerhalb der Klasse kann zudem dazu beitragen, dass Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Schwächen – oder das, was sie als Schwäche empfinden – eher annehmen können und damit umgehen lernen.

Erfolgserlebnisse

Sehr effektiv wird das Selbstvertrauen durch Erfolgserlebnisse gefördert. Wenn sich Jugendliche als wirksam erleben, machen sie ihr Schicksal weniger von äusseren Umständen abhängig. Erfolgserlebnisse sind da zu erwarten, wo Schülerinnen und Schüler weder über- noch unterfordert sind. Lehrerinnen und Lehrer haben mit der Gestaltung der schulischen Anforderungen hier einen wichtigen Einfluss. Ermöglichen Sie also auch schwächeren Schülerinnen und Schülern Erfolgserlebnisse.

Vermeiden Sie pauschales und «gut gemeintes» Lob. Jugendliche durchschauen schnell, wenn das Lob in keinem Verhältnis zur tatsächlich erbrachten Leistung steht. Ein Lob kann auch eine Erwartungshaltung signalisieren und so überfordernd wirken. Wirksame und faire Rückmeldungen beziehen sich auf die Sache, die Leistung und/oder das Verhalten und nicht auf die Person als ganze. Sie differenzieren anstatt zu pauschalisieren, sie sind kontinuierlich und nicht sporadisch. Die Schülerinnen und Schüler erhalten möglichst genaue und nachvollziehbare Informationen, die die Selbstwahrnehmung stärken und mit der sie lernen, die eigene Leistung selber einzuschätzen. Mit einer pauschalen Rückmeldung gelingt dies nicht, und die Schülerinnen und Schüler werden eher abhängig vom Lob anderer.

Selbstvertrauen als Unterrichtsthema

Unterrichtsvorschläge zur Förderung des Selbstvertrauens zielen vor allem auf den Austausch von persönlichen Gewohnheiten und Eigenschaften. Dies kann den Respekt innerhalb der Klasse fördern und zum Bewusstsein für die eigenen Stärken und Schwächen, zu einem realistischen Selbstbild beitragen. Das Wissen um die eigenen Stärken kann das Selbstbewusstsein fördern; Selbstbewusstsein heisst auf der anderen Seite auch, zu den eigenen Schwächen stehen zu können.

Kontaktanzeige

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich mit ihren Stärken und Schwächen.

Im Anhang finden Sie ein Arbeitsblatt unter dem Titel «Kontaktanzeigen und was sie über Menschen aussagen». Es lädt zur Selbsteinschätzung und zur Auseinandersetzung mit persönlichen Eigenschaften, Stärken und Schwächen ein. Neben den Kopien des Arbeitsblattes benötigen Sie für diesen Arbeitsvorschlag Kontaktanzeigen aus Tageszeitungen oder Zeitschriften.

Die Schülerinnen und Schüler füllen das Blatt alleine, zu zweit oder in Kleingruppen aus. Die Arbeit wird entweder nach jeder Frage unterbrochen, um die Antworten zu besprechen; oder die Besprechung folgt, wenn das Blatt ganz ausgefüllt ist. Sie können die Fragen auf dem Blatt auch nur in der Klasse besprechen, ohne das Arbeitsblatt zu verteilen. Auch wie die Schülerinnen und Schüler ihre Kontaktanzeigen gestalten, ist Ihnen überlassen. Die Anzeigen werden z.B. einfach entworfen und vorgelesen oder aber mit grossen Buchstaben auf A3 geschrieben und anschliessend aufgehängt.

Folgende Fragen sind in der Abschlussdiskussion leitend: War es schwierig, sich selber zu beschreiben? Waren die Stärken oder die Schwächen schwieriger zu beschreiben? Warum ist das so? Ist meine Kontaktanzeige wirklich ehrlich ausgefallen? Diese letzte Frage ist eine Selbsteinschätzung; in sehr vertrauten Klassen ist auch eine Fremdeinschätzung denkbar.

Dieser Vorschlag ist inspiriert durch Burkhardt, Frieder; Heydenreich, Konrad & Krahulec, Peter (Hrsg.); 1997: Ethik 9/10. Berlin: Cornelsen.

5. Empfohlene Bücher für die Weiterarbeit

Zitierte und weitere Fachliteratur

- Böhnisch, Lothar. (2005): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. (4. Aufl.). Weinheim: Juventa.
- Feil, Christine (2003): Kinder, Geld und Konsum: Die Kommerzialisierung der Kindheit. Weinheim: Juventa.
- Hurrelmann, Klaus (2005). Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. (8. Auflage). Weinheim: Juventa.
- Lange, Elmar (2004): Jugendkonsum im 21. Jahrhundert. Eine Untersuchung der Einkommens-, Konsum- und Ver- schuldungsmuster der Jugendlichen in Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Paus-Hasebrink, Ingrid u.a. (2004): Medienkindheit Markenkindheit: Untersuchung zur multimedialen Verwertung von Markenzeichen für Kinder. München: KoPad.
- Studer, Regula (2007): Du bist, was du hast! Schuldenprävention in der Schule. Grundlagen für eine Orientierungshilfe zum Thema Geld, Konsum und Schulden Jugendlicher für Lehrpersonen an der Sekundarstufe I im Kanton Aargau. Diplomarbeit an der Fachhochschule Zürich. Zürich: Hochschule für Soziale Arbeit.

Lehrmittel und Ratgeber zu Geld, Konsum und Schulden

- ajs, Aktion Jugendschutz (2001): Kinder und Konsum: ajs – Kompaktwissen. Stuttgart: AJS.
Konsumieren bringt Genuss und muss gelernt werden. Eine Informationsbroschüre für Eltern (und Lehrpersonen).
- Amarelle, Cesla & Peter, Nicolas (2008): Geld im Griff - Schuldenfrei konsumieren. Zürich: Lehrmittelverlag.
Informationen für Jugendliche und Erwachsene.
- Braungardt, Luisa (2003): Alles Dispo? Vom richtigen Umgang mit Geld. Mülheim: Verlag an der Ruhr.
Ein Lehrmittel für die Altersstufen von 12 bis 18 Jahren, das sowohl mit der Klasse als auch von Jugendlichen selbstständig bearbeitet werden kann. Es enthält Arbeitsblätter mit guten Erklärungen und Informationen zu den drei Bereichen Bewusst- seinsbildung, Stärkung der Persönlichkeit und Finanzkompetenz.
- Braungardt, Luisa (2007): Den richtigen Umgang mit Geld lernen. Ein Arbeitsbuch für Schule und Jugendarbeit. Mülheim: Verlag an der Ruhr.
Viele Arbeitsvorschläge zu den Themen Eigenverantwortung, Zielorientierung, Budgetplanung, Konsumgewohnheiten und Schulden.
- Budget- und Schuldenberatung Basel Plusminus (2012): Ciao CASH. Kartenspiel zu Geld und Glück. Basel: Plusminus.
Auf der etwa 30 Minuten dauernden Jagd nach Glückspunkten treffen die Spielenden auf Schuldenfallen und Schicksals- schläge, Schnäppchen und Schätze.
- Davanzo, Eva (2006). Kaufe heute – zahle später! Kaufen: Lust oder Frust? Eine Unterrichtseinheit zum Thema «Ju- gendliche und Geld». In: Die neue Schulpraxis, 76. Jg., Oktober 2006, Heft 10 (S. 54-65).
Unterrichtsvorschläge mit Arbeitsblättern zu folgenden Themen: Ich: Selbstbild, Fremdbild, Wunschbild; Geld: Wofür brauche ich Geld, Werbung & Verkauf; Sparen und Schulden: Kredit-, Zinsrechnungen, Sparmöglichkeiten, Budgetplan. Hauptsäch- lich auf Finanzkompetenzen ausgerichtet. Einzelheft zu beziehen bei: www.schulpraxis.ch
- Die Schweizerische Post. PostFinance (2005): Geld: verdienen – besitzen – ausgeben. Lehrmittel zum Umgang mit Geld für die Oberstufe der Volksschule. Bern: Die Schweizerische Post.
Lehrmittel mit Schüler- und Lehrerteil zu Basisthemen wie Budget, Franken und Euro, Kassabuch, Geld einzahlen, Konten, Postcard und erweiterten Themen wie Onlinekauf, Börse, Wofür die Schweizer ihr Geld ausgeben. Ausschliesslich auf Fi- nanzkompetenzen ausgerichtet. Zu beziehen bei: www.post.ch/postdoc

Emilian, Cornelia; Schweizer, Antje (2002): Nie mehr pleite! Wie man seine Geldsorgen loswird. Stuttgart: Thienemanns.
Ein Ratgeber für Jugendliche mit vielen Tipps, wie sie mit Neben- und Ferienjobs ihr Taschengeld aufbessern können und wie sie mit ihrem Geld geschickt umgehen.

Falkensteiner, Michael & Schobloch, Stephan (2003). Geld. Neuried: Care-Line-Verlag.
Eine Taschen-Broschüre mit Informationen rund um das Thema Geld für Schülerinnen und Schüler: Konsumtyp-Test, Geld verdienen, Geld einteilen, Geld sparen, Geldfresser, Schuldenfallen.

Fries, Karin (2007): Teure Jugend. Wie Teenager kompetent mit Geld umgehen. Hembsbach: Budrich.
Studienergebnisse sowie pädagogische Hinweise zu einem kompetenten Umgang mit Geld.

Häfliger, Jörg (2004): Geldgeschäfte und Budget. Oberrieden: Jugend und Wirtschaft.
Eine Broschüre mit Informationen und Denkanstößen zu Verschuldung, Konsum und Marken, Bedürfnissen, Budget, Zahlungsverkehr und Bankdienstleistungen und volkswirtschaftlicher Bedeutung des Finanzplatzes Schweiz. Hauptsächlich auf Finanzkompetenzen ausgerichtet.

Hermann, Ruth (2004): Mit Geld richtig umgehen. So haben Sie Ihre Finanzen im Griff. Zürich: Beobachter.
Schlankes Büchlein mit den wichtigsten Infos zu Geld, Budget, Buchhaltung, Sparen und Altersvorsorge.

Hessfeld-Meyer, Gabriele u.a. (2006): Jugendliche in der Schuldenfalle. Aktuell, Nummer 3/2006. Rorschach: Kant. Lehrmittelverlag St. Gallen.
Magazin für Schülerinnen und Schüler: Hintergrundinformationen rund um das Thema Geld, Konsum und Schulden in Text und Bild. Der Lehrmittelkommentar für Lehrpersonen enthält ergänzend dazu eine Textsammlung für die «Stillbeschäftigung» und das Selbststudium mit Aufträgen, Fragen und Lösungen zum Textverständnis. Das Schwergewicht liegt auf Wissensvermittlung und Reflexion.

Kirchschlager-Fassler, Petra & Fassler, Andreas (2010): Kaufen macht glücklich!? Ideenbuch zur Kaufsuchtprävention für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. München: Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V.
Theoretische Grundlagen sowie eine Sammlung von Übungen und Methoden, die dazu anregen, eigene Wünsche und Sehnsüchte zu erkennen sowie Werte und einen eigenen Lebensstil zu entwickeln. Ab 10 Jahren.

Krattiger, Margrit u.a. (2005): Jugend und Geld. Lehrmittel für den Unterricht an Schulen und Bildungsinstitutionen über den Umgang mit dem lieben Geld. Zug: Triangel und Budgetberatung.
Lehrmittel, das auf der nationalen Präventionskampagne Max.Money basiert. Ordner und CD mit vorbereiteten Lektionen und Arbeitsblättern für drei Unterrichtsmodule: Was kostet die Welt? Rund ums Geld; Was koste ich? Rund ums Budget; Die Schuldenfalle. Mit gutem Methodenmix, grossem Anteil an Finanzkompetenz, im ersten Modul etwas Bewusstseinsbildung.

Plusminus, Budget- und Schuldenberatung Basel. (2004): MAX.MONEY. Jugend und Geld. Basel: Merian.
Box mit Buch (für Erwachsene), Magazin (für Jugendliche und junge Erwachsene, 16 – 26 Jahre) und CD-Rom mit umfangreichen Texten und Informationen rund um das Thema Geld und Schulden. Die CD enthält Lern- und Arbeitshilfen, teilweise in Spielform. Enthalten sind auch Lernclips für 14- bis 17-Jährige, die als Praxismaterial verwendet werden können.

Plusminus, Budget- und Schuldenberatung Basel (2009): Budgetiert - Kapiert in 90 Minuten. Unterrichtseinheit für die Oberstufe und weiterführende Schulen. Bern: Die Schweizerische Post.
Unterrichtseinheit zum Umgang mit Geld als Einstieg ins Thema oder zur Vertiefung. Gratis als Download erhältlich unter www.schulden.ch → Prävention oder www.post.ch/postdoc.

Schuldenberatung Aargau Solothurn (2011): HESCHNOCASH. Aarau: Schuldenberatung Aargau Solothurn.
Der Film (11 min) dreht sich um Handy, Shopping und Ausgang. Er lädt zum Nachdenken und Diskutieren ein. Er motiviert 15- bis 20-Jährige, sich mit Budget, Geldtipps und Finanzen auseinanderzusetzen

SF DRS Schulfernsehen (2004): «Dossier Schulden». Schulden machen – Schulden abzahlen – Schulden eintreiben – Schulden vermeiden. Zürich: SF DRS Schulfernsehen.
DVD mit vier kurzen Beiträgen: Schulden machen ist eine alte Sitte mit wirtschaftlichen Vor- und Nachteilen. – Die 21-jährige Franziska, einst hoch verschuldet, hat mit dem systematischen Abzahlen begonnen. – Säumige Schuldner mahnen ist ein heikles Geschäft. Oft bleibt nur der Gang zum Betreibungsamt. – Tipps helfen jungen Konsumenten, Schuldenfallen zu vermeiden. Dauer: ca. 30 Min.

Wasserfall, Kurt (2008): Ich bin schon wieder völlig pleite! Arbeitsmaterialien für die Sekundarstufe 1. Mülheim Verlag an der Ruhr.
Die Arbeitsblätter informieren über die Folgen eines Konsums auf Pump und vertiefen gleichzeitig die Inhalte des gleichnamigen Romans.

www.kinder-cash.ch

Angebot von Pro Juventute für Schulen und Familien, um bei Kindern von 10 bis 13 Jahren die Finanzkompetenz zu fördern.

www.potz-tuusig.ch

Lehrmittel von Pro Juventute für Kinder von 5 bis 8 Jahren zu Wertevermittlung und Geld.

Konsum, Werbung und Medien

Angst, Peter (2003): Verwöhnzte Kinder fallen nicht vom Himmel. Bern: Zytglogge.

Verwöhnung ist hausgemacht und im fortgeschrittenen Stadium fast nicht mehr oder nur sehr mühsam zu korrigieren. Das Buch unterstützt Eltern konkret bei entsprechenden Erziehungsfragen.

Bachmann, Bruno u.a. (Hrsg.; 2001): Perspektive 21: Konsum. Themenheft Schülerunterlagen. Bern: Berner Lehrmittelverlag.

Themenheft für Schülerinnen und Schüler mit den drei Schwerpunkten Konsumbedürfnisse, Konsumalltag, Produktion – Konsum – Entsorgung. Die Auseinandersetzung mit diesen Themen soll Jugendlichen helfen, das tägliche Konsumangebot kritisch zu prüfen und Kaufentscheidungen bewusst zu treffen. Heft für Lehrpersonen und Ordner mit weiteren Ideen und Unterrichtsvorschlägen separat erhältlich.

Blume, Diana (2010): Projektmappe Werbung und Konsum. Kempen: BVK.

Wie können wir unsere SchülerInnen (Mittelstufe) vor den Tricks der Werbung schützen? Die Kinder erstellen eigene Werbemittel, testen Lebensmittel und spielen Werbespots nach. Die handlungsorientierten Aufgaben sorgen für einen abwechslungsreichen Unterricht.

Edeler, Uwe-Carsten (2004): Wie man Werbung macht: Infos, Materialien und Unterrichtsprojekte: Arbeitsmaterialien für die Sekundarstufe. Mülheim: Verlag an der Ruhr
Jugendliche lernen die Mechanismen der Werbung kennen.

Quart, Alissa (2003): Branded: Wie wir gekauft und verkauft werden. München: Riemann.

Wie Werbetaktiken entwickelt und umgesetzt werden und wie die Verbraucher selbst aktiv daran mitwirken.

Rühle, Christian (2007): Rund um Werbung. Kopiervorlagen für den Deutschunterricht. Berlin: Cornelsen.

Die Kopiervorlagen bieten viele unterschiedliche Möglichkeiten, Werbestrategien zu analysieren und selbst zu erproben.

Struck, Peter (2002): Wieviel Marke braucht mein Kind? So gehen Sie mit dem Konsumverhalten ihrer Kinder um. Frankfurt am Main: Eichborn.

Ein Ratgeber für Eltern und Erziehende, der zeigt, wie man Kindern und Jugendlichen Mut machen kann, gegen den Trendstrom zu schwimmen, und wie man Kinder zu selbstbewussten Persönlichkeiten und Konsumentinnen und Konsumenten erzieht. Empfehlenswert für Eltern, ErzieherInnen, Lehrpersonen.

Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich (2009): Ich gehöre dazu. Das schnelle Glück des Konsums. Zürich: Suchtpräventionsstelle.

Kartenset, das verschiedene Formen von Konsum, Verführung und Bedürfnisbefriedigung zeigt. Konzipiert zur Auseinandersetzung mit dem Thema unter Erziehungsberechtigten.

Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland (2004): Grenzenlos. Aufwachsen in der Konsumgesellschaft. Bern: Schulverlag.

DVD mit Interviews, Familienszenen und Fachtexten mit dem Ziel, Eltern bei der Heranführung ihrer Kinder an die Konsumgesellschaft zu unterstützen. In 12 Sprachen und mit Begleitbroschüre.

Werthmüller, Heinrich (2008): Ich, du, wir – Konsum. 36 Unterrichtseinheiten zur Schulung von Eigenverantwortung und Handlungskompetenz im Bereich Konsum. Bern: Schulverlag.

Die Unterrichtsvorschläge für alle Stufen arbeiten mit der Methode des Themenzentrierten Theaters TZT.

Was macht das Glück im Leben aus?

Brokemper, Peter (2009): Glück. Ein Projektbuch. Hintergründe, Perspektiven, Denkanstösse. Mühlheim: Verlag an der Ruhr.

Informationen und Unterrichtsvorschläge rund ums Glück: Liebesglück, Glücksversprechen des Konsums, Geld und Glück, Anleitung zum Glücklichsein u.a.

Geiser, Lukas (2008): Body Talk. Jugend und Gesundheit. Zürich: Anne Voss Film.

Filme und pädagogisches Begleitmaterial für eine gesunde und soziale Entwicklung im Jugendalter: Um anerkannt zu werden und erwachsen zu wirken, gehen Jugendliche nicht selten Gesundheitsrisiken ein. Sie kaschieren damit Orientierungslosigkeit und Einsamkeit, betäuben Unsicherheiten und Ängste.

Gifford, Michael (2004): Nach der Schule fit fürs Leben! So schaff ich das! Mülheim: Verlag an der Ruhr.

SchülerInnen setzen sich mit sich selber und ihrer Motivation, mit Stress und ihren Träumen und Zielen auseinander.

Hurschler, Karl & Odermatt, Albert (2007): Schritte ins Leben. Zug: Klett und Balmer.

Der Klassiker in einer total überarbeiteten Neuausgabe: Infos und Arbeitsanregungen für die Oberstufe rund um Identität, Kommunikation, Stress, Konflikte, Beziehungen und Sexualität.

Morgenstern, Isabel (2011): Projekt Lebensbuch. Biografiearbeit mit Jugendlichen. Mülheim: Verlag an der Ruhr.

In 15 ausführlich beschriebenen Projektstunden gestalten Ihre Schüler mit Hilfe von Kopiervorlagen je ein eigenes Lebensbuch zu den Bereichen Das bin ich!; Meine Familie und meine Herkunft; So stelle ich mir meine Zukunft vor.

Vopel, Klaus W. (2007): Was mir wichtig ist. Werteklärung mit Jugendlichen ; Spiele und Experimente. Salzhausen: Iskopress.

Die Gruppenexperimente animieren, sich darüber klar zu werden, was ihnen wichtig ist, Wertprioritäten zu setzen, Wertentscheidungen anderen gegenüber zu begründen sowie für wichtige Werte auch praktisch einzutreten.

Bedürfnis nach Zugehörigkeit und sozialem Kontakt

Beratungsstelle Gesundheitsbildung (2003): Harmo-Nie? Unterlagen für Unterricht und Ernstfall. Aarau: Institut Weiterbildung und Beratung FHNW.

Ausführliche und praktische Sammlung von Hintergrundinformationen und Unterrichtsvorschlägen zu den Themen Kommunikation, Einfühlungsvermögen, Konfliktlösung, Gewalt etc.

Dietrich, Ralf & Porkristl, Andrea (2010/2012): Genial sozial. Soziales Lernen in der Sekundarstufe. Augsburg: Brigg. 4 Bände: 5. Klasse, 6. Klasse, 7./8. Klasse und 9./10. Klasse.

Ernst, Karl & Ruthemann, Ursula (2000): 10x10 Übungen zur Kommunikation. Zofingen: Erle.

Übungen und Gesprächsanregungen zu den Themen: sich ausdrücken, Beziehungen, zuhören, Interessen vertreten, Feedback, nonverbale Kommunikation, Metakommunikation, Selbstgespräch und Konflikte.

Ernst, Karl & Ruthemann, Ursula (2003): 10 x 10 Gesprächsübungen. Zofingen: Erle.

Übungen, Interaktionsspiele und Gesprächsanregungen zu den Themen: sich ausdrücken, Beziehungen, zuhören, Interessen vertreten, erzählen, Feedback und Konflikte. Für das 1. bis 9. Schuljahr.

Klein, Antonia (2009): Ich - Du - Wir alle! 33 Spiele für soziales Kompetenztraining. Mülheim: Verlag an der Ruhr.

Mit dem Training können Jugendliche soziale Kompetenzen spielerisch und gleichzeitig systematisch aufbauen.

Wenke, Astrid (2012): Projekt Freundschaft. Kempen: BVK.

Arbeitsblätter, Spiele und Übungen, die Lernende der Sek I darin unterstützen, Gefühle mitzuteilen, Wertschätzung für sich und andere zu entwickeln und ein inneres Geländer auf dem Weg zu sozial positivem Handeln zu errichten.

Gruppendruck und Toleranz

Hart, Sura & Pásztor, Susann (2010): Das respektvolle Klassenzimmer. Werkzeuge zur Konfliktlösung und Förderung der Beziehungskompetenz. Paderborn: Junfermann.

Mit mehr als 20 interaktiven und schrittweise aufgebauten Lektionen, Materialien und Textvorlagen lernen Kinder von sieben bis zwölf Jahren Kompetenzen für Problem- und Konfliktlösungen sowie einfühlsames Zuhören.

Lahnstein, Sonja u.a. (o.J.): Die Clique. Step 21 Box. Hamburg: Step 21.

Medienkiste mit Arbeitsheft für Schülerinnen und Schüler, Informationen und Kopiervorlagen für Lehrpersonen, Comic, Videos, Musik und CD-ROMs zur Auseinandersetzung mit Toleranz, Verantwortung, Engagement und Zivilcourage. Die mitgelieferte Software erlaubt, eigene Comics, Musikstücke und Filme zu entwerfen. Infos auch unter www.step21.de.

Lohmann-Liebezeit, Birgit (2011): Respekt üben, Achtung zeigen. Lichtenau: AOL.

Die Arbeitsmaterialien bieten direkt einsetzbare Unterrichtseinheiten mit Anleitungen für Übungen, Gespräche und kreatives Gestalten. Zwei Bände: 1./2. Klasse, 3./4. Klasse.

- Portmann, Rosemarie (2012): Die 50 besten Spiele für ein faires Miteinander. München : Don Bosco.
Spiele und Angebote zum fair Denken und Einfühlen, zu Perspektivwechsel und Achtsamkeit, zu Impulskontrolle und Rücksichtnahme.
- Schilling, Dianne (2000): Miteinander klarkommen. Toleranz, Respekt und Kooperation trainieren. Mülheim: Verlag an der Ruhr.
Anregungen für Gespräche, Rollenspiele, Gruppenarbeiten, Bewegung und kreatives Gestalten zu den Themen Toleranz, Kommunikation, Freundschaft, Problemlösung und Kooperation.

Umgang mit Belastungen

- Ahrens-Eipper, Sabine u.a. (2002): Fit und stark fürs Leben 5/6. Leipzip: Klett.
Unterrichtsideen für das 5. und 6. Schuljahr inkl. Kopiervorlagen rund um Selbstwahrnehmung, Kommunikation, Körperbewusstsein, Gruppendruck, Problemlösen und Stress.
- Akin, Terri u.a. (2000): Gefühle spielen immer mit. Mit Emotionen klar kommen. Mülheim: Verlag an der Ruhr.
Unterrichtsvorschläge rund um Kommunikation, Gefühle, Angst und Wut. Viele Aufgaben formulieren Fragen für Gespräche, es geht aber auch um Gestalten, Schreiben, Theater u.a.
- Beratungsstelle Gesundheitsbildung (2004): Stop & Go. Stressen, Leisten, Erholen in Unterricht und Lehrberuf. Aarau: Institut Weiterbildung und Beratung / Zentrum RessourcenPlus R+ FHNW.
Hintergrundinformationen, Hinweise zur Stressvermeidung im Schulalltag, Unterrichtsvorschläge zum Thema Stress sowie Tipps für gestresste Lehrpersonen.
- Evangelischer Mediendienst (2000): Gefühle zeigen. Zürich: Ev. Mediendienst.
50 Bilder für die Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen.
- Junge, Juliane u.a. (2002): Gesundheit und Optimismus GO. Trainingsprogramm für Jugendliche. Weinheim: Beltz.
Das Programm gibt Heranwachsenden zwischen etwa 14 und 18 Jahren Hilfen, um Stimmungsschwankungen zu erkennen und vor der Verfestigung von Problemen darauf zu reagieren. Themen: Stress, Angst, Depression, Selbstsicherheit.
- Musil, Resmarie (2003): Schule ohne Stress. 99 Tipps für generierte SchülerInnen. Wien: Manz.
Ratgeber für Jugendliche, um mit stressigen Situationen in Schule, Familie und Freizeit umzugehen. Jedes Kapitel enthält ein Fallbeispiel, einen Selbsteinschätzungsfragebogen, konkrete Tipps sowie Raum, um sich die eigenen Vorsätze zu notieren.

Selbstvertrauen

- Akin, Terri u.a. (2000): Selbstvertrauen und soziale Kompetenz. Übungen, Aktivitäten und Spiele für Kids ab 10. Mülheim: Verlag an der Ruhr.
Unterrichtsvorschläge rund um Selbstbild, Gefühle, Stärken und Schwächen, Stress, Kommunikation, Konflikt, Respekt und Vertrauen. Viele Aufgaben formulieren Fragen für Gespräche, es geht aber auch um Gestalten, Schreiben, Theater u.a.
- Beratungsstelle Gesundheitsbildung (2002): Mutanfälle. Unterlagen für Unterricht und Ernstfall. Aarau: Institut Weiterbildung und Beratung FHNW.
Hintergründe, Arbeitsvorschläge und Kopiervorlagen rund um Selbstvertrauen und Selbstüberschätzung, Risikokompetenz, Angst vor der Zukunft u.a.
- Dalgleish, Tanya (2000): Selbstwertgefühl. Praktische Unterrichtsvorschläge und Übungen zur Förderung des Selbstwertgefühls. Donauwörth: Auer.
Ideen und Übungen, um bei der Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühls zu helfen. 3 Bände (1./2., 3./4. und 5./6. Schuljahr) und Bilder-Paket.
- Eisenbart, Urs (2010): Stärken entdecken - erfassen - entwickeln. Das Talentportfolio in der Schule. Bern: Schulverlag.
Stärkenorientierung mit dem Talentportfolio bedeutet eine vermehrte und konsequente Ausrichtung auf die Entwicklung und Nutzbarmachung von Stärken (Fähigkeiten, Interessen und Stilvorlieben).
- Petschen, Roland (2001): Selbstvertrauen. Ein Lehrmittel für die Mittel- und Oberstufe. Reihe Präventionswerkstatt. Lausanne: SFA.
Sechs Unterrichtsvorschläge von je 45 bis 90 Minuten Dauer, um das Selbstvertrauen zu stärken. Das dazugehörige Video erleichtert den Einstieg in die Thematik.

6. Adressen und Websites

www.schulden.ch

Website des Vereins Schuldenberatung Schweiz. Umfassende Informationssammlung rund um das Thema Geld und Schulden. Mit den Adressen der Schweizerischen Schuldenberatungsstellen und weiterführenden Links.

www.budgetberatung.ch

Website der Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Budgetberatungsstellen. Umfassende Informationssammlung mit Merkblättern und Hinweisen zu Taschengeld, Lehrlingslohn, Budget, Literatur, Adressen der Schweizerischen Budgetberatungsstellen und weiterführenden Links.

www.geldplaner.ch

Einfaches Programm für Jugendliche zur Budgetplanung.

www.postfinance-eventmanager.ch

EventManager ist ein Onlinelernspiel, mit dem Jugendliche den Umgang mit Geld spielerisch erlernen. Das Spiel lässt die Jugendlichen Verantwortung übernehmen. Zielgruppe: Sek I und Sek II

www.feelok.ch

Ein vielseitiges Programm zur Gesundheitsförderung via Internet. Die Schülerinnen und Schüler können nach einer kurzen Einführung auch selber damit arbeiten, z.B. zum Thema Umgang mit Belastungen.

Anhang: Arbeitsblätter

Fragen rund um Geld, Konsum und Schulden	32
Was macht das Glück im Leben aus?.....	33
Ich lüge nie	34
Kontaktanzeigen und was sie über Menschen aussagen.....	35

Fragen rund um Geld, Konsum und Schulden

Wie viel Taschengeld erhältst du pro Monat?	< 20 Fr	20-50 Fr	50-100 Fr	> 100 Fr
Ist das Taschengeld immer gleich hoch oder von bestimmten Leistungen abhängig?	Immer gleich	Mal so, mal so	Von einer Leistung abhängig	
Wie viel kannst du pro Monat für Kleider, Schuhe und Accessoires ausgeben?	< 20 Fr	20-50 Fr	50-100 Fr	> 100 Fr.
Wie viel kannst du pro Monat fürs Telefonieren ausgeben?	< 20 Fr	20-50 Fr	50-100 Fr	> 100 Fr
Verdienst du zusätzliches Geld zum Taschengeld?	Regelmässig	Manchmal	Selten	Nie
Ist es schon vorgekommen, dass das Taschengeld nicht ausgereicht hat?	Regelmässig	Manchmal	Selten	Nie
Hast du wegen Einkäufen oder wegen Geld manchmal Auseinandersetzungen mit deinen Eltern?	Regelmässig	Manchmal	Selten	Nie
Hast du schon einmal von jemandem Geld ausgeliehen?	Regelmässig	Manchmal	Selten	Nie
Hast du schon einmal jemand anderem Geld geliehen?	Regelmässig	Manchmal	Selten	Nie
Hattest du schon Schwierigkeiten, weil du Schulden nicht rechtzeitig zurückzahlen konntest?	Regelmässig	Manchmal	Selten	Nie
Notierst du deine Ausgaben?	Regelmässig	Manchmal	Selten	Nie
Hast du ein Budget für deine Ausgabenplanung?	Ja		Nein	
Fällt es dir leicht, einen Kaufwunsch aufzuschieben?	Meistens	Manchmal	Selten	Nie
Hast du schon Dinge gekauft, die du eigentlich gar nicht brauchst?	Regelmässig	Manchmal	Selten	Nie
Bist du schon von anderen gehänselt worden, weil du etwas bestimmtes (z.B. Kleidungsstück, Handy) nicht besessen hast?	Regelmässig	Manchmal	Selten	Nie
Kaufst du Dinge, nur um andere zu beeindrucken?	Regelmässig	Manchmal	Selten	Nie
Hilft dir Shopping über die kleinen und grossen Frustrationen des Alltags hinweg?	Regelmässig	Manchmal	Selten	Nie
Lässt du dich bei deinen Einkäufen von Werbung und Medien beeinflussen?	Regelmässig	Manchmal	Selten	Nie
Kaufst du manchmal etwas, nur weil es billig ist?	Regelmässig	Manchmal	Selten	Nie
Kaufst du manchmal etwas, nur weil du Lust zum Kaufen hast?	Regelmässig	Manchmal	Selten	Nie
Hast du manchmal ein schlechtes Gewissen, wenn du dir etwas gekauft hast?	Regelmässig	Manchmal	Selten	Nie

Was macht das Glück im Leben aus?

Von anderen gemocht werden	Alleine sein	Viel Geld haben
Jemand anderes gern haben	Jemand haben, dem man vertrauen kann	Viel Freizeit haben
Mich selber besser kennen	Selbstverwirklichung	Eine Familie haben
Gute Schulleistungen	Einen spannenden Beruf haben	Gut aussehen
Jemand sein, dem man vertrauen kann	Ein Hobby haben	Intelligent sein
Viele Freunde haben	Sportlich sein	Von anderen respektiert werden
Gesund sein	Selbstsicher sein	Eine Weltreise machen
Schlank sein	Verantwortung übernehmen können	Modische Kleidung haben

Ich lüge nie

Am ersten Schultag nach den Sommerferien sprechen vier Schülerinnen und Schüler über ihre Ferien:

Angela: Du bist ja tierisch braun.

Bruno: Ich war in Südafrika in den Ferien. Das waren die schönsten Ferien, die ich je gemacht habe. Vor allem die Strände. Und eine Woche waren wir in einem Nationalpark unterwegs.

Angela: Toll. Wir waren auf Kreta.

Caroline: Wirklich? Da waren wir letztes Jahr. Dieses Jahr waren wir in der Türkei. Die Strände waren da nicht so voll.

Bruno: Und wo warst du? Du bist ja gar nicht braun.

Dani: Ich? Äh ..., wir waren in Kanada. Bären und so. Aber eben auch nicht so viel Sonne.



Dani war eigentlich die ganze Zeit zu Hause oder mal kurz bei Verwandten zu Besuch. Nach dem Gespräch fühlt er sich ziemlich schlecht.

1. Wie könnte die Geschichte weiter gehen?
2. Warum hat Dani gelogen? Kannst du das verstehen?
3. Warum fühlt sich Dani nach der Lüge schlecht?
4. Ehrlichkeit ist ein hoher Wert. Für Dani war anscheinend etwas anderes wichtiger. Was könnte das gewesen sein?
5. Nimm an, Dani sagt die Wahrheit. Wie könnte die Geschichte weitergehen?
6. Was könnte es Dani erleichtern, die Wahrheit zu sagen?
7. Warst du auch schon in einer Lage wie Dani? Wie hast du dich verhalten?
8. Was tun wir in der Klasse dafür, dass wir nicht in solche Situationen geraten?

Kontaktanzeigen und was sie über Menschen aussagen.

Unattraktive, langweilige u. dickliche Frau (38/170), ohne Charme, Bildg. u. Humor sucht pass. Pendant - leidenschaftslos, mögl. unsportl., 2 linke Hände - zum Herumlungern u. gemeins. Totschlagen der Zeit. Zuschriften an 39015 Berliner Wochenblatt, Postfach, 12006 Berlin.

Was ist das Ungewöhnliche an dieser Anzeige?



Es heisst ja: Gleich und Gleich gesellt sich gern. Glaubst du, dass sich jemand auf diese Anzeige meldet? Und falls ja: Denkst du, dass die Frau dann glücklich wird?

Welche Eigenschaften werden in wirklichen Kontaktanzeigen in den Vordergrund gestellt?

Sind die Leute aus wirklichen Kontaktanzeigen wohl immer ehrlich? Stelle Vermutungen an, was sie verschweigen.

Stell dir vor: Die Frau hätte nicht die Kontaktanzeige oben aufgegeben, sondern eine mit nur positiven Eigenschaften. Stell dir weiter vor, es meldet sich jemand. Denkst du, dass die Frau dann glücklich wird?

Entwirf eine Kontaktanzeige über dich. Versuche, möglichst ehrlich zu sein, also Stärken und Schwächen von dir zu beschreiben.